

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnanzzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Saatenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dutes Nachf., Max Augustfeld & Emrich Begner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, D. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Abonnementseinladung.

Am 1. April 1906 beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unserer Blätter eintrete.

Inserate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration
des
„Bukarester Tagblatt.“

Der wirtschaftliche Aufschwung Japans.

Bukarest, den 26. März 1906

Verglichen mit den großen Weltmächten steht Japan wirtschaftlich heute noch in den Kinderschuhen, aber gegen das Japan der 60er Jahre hat es so enorme Fortschritte gemacht, daß es einigermaßen verzeihlich erscheint, wenn in vielen Köpfen die Frage entstand: „Wird das Land bei solch rapidem Wachstum nicht in Kürze seine weltlichen Vorbilder und Lehrer ein- oder gar überholt haben?“ Um hierauf eine zutreffende Antwort zu finden, muß man sich zunächst darüber klar werden, inwiefern die äußeren Verhältnisse neben die Tüchtigkeit der Japaner zu dem Aufschwunge des Landes beigetragen haben und ob dies auch künftig noch in dem gleichen Maße der Fall sein wird.

In erster Linie kommt hier in Betracht, daß der gesamte Apparat des modernen Verkehrs und Geschäftslebens, die Eisenbahnen und Dampfschiffe, die Post, der Telegraph, das Bankwesen und Kreditwesen und die neuesten Geschäftsmethoden, fix und fertig, gewissermaßen auf dem Teetisch, zur gefälligen Bedienung den Japanern präsentiert wurden. Da sie nach außen keine Kriege zu führen wünschten, und den anfänglichen politischen Wirren im eigenen Lande bald Herr wurden, so konnte es gar nicht ausbleiben, daß der Wohlstand des Landes mit der Einführung all der nützlichen Neuerungen sich einem Tempo hob das dem an eine sehr viel langsamere, eigene Entwicklung gewöhnten Ausländer höchst wunderbar vorkam. In demselben Maße aber, wie die dringendsten Bedürfnisse des Landes allmählich gedeckt wurden, hat sich naturgemäß dieses Tempo verlangsamt. Heute befindet sich Japan in Bezug auf die äußere Entwicklung seines Verkehrslebens auf derselben Höhe wie viele andere Nationen. Soweit deshalb

sein Wachstum mit den vorausgeführten Neuerungen im Zusammenhange steht, wird es sich in Zukunft von dem der übrigen Staaten mit westlicher Kultur nicht mehr wesentlich unterscheiden können. Ja es wird ihm seiner isolierten Lage wegen nicht leicht sein, mit ihnen ganz gleichen Schritt zu halten.

Der zweite Punkt ist der Einfluß von oben her, der auf das Volk gewirkt hat. Jedermann muß es anerkennen, daß es sich als äußerst eifrig und lernbegierig gezeigt hat. Die Japaner unterscheiden sich in dieser Beziehung auf das vorteilhafteste von den meisten anderen Völkern, insbesondere auch von den Chinesen, denen nur ein Teil der modernen Verkehrseinrichtungen wie das Postwesen, die Regelung des Seezollwesens u. s. w. nicht ohne starken Druck von außen aufgenötigt werden konnte. Dieser äußere Druck war bei den Japanern nicht nötig, vielmehr hat die eigene Regierung mit bewundernswerter Einsicht und Energie ihre Untertanen dazu angehalten, sich das Wissen und die Methoden des Westens zu eigen zu machen, und ich habe bereits in einem früheren Artikel ausgeführt, welche ausschlaggebende Wirkung das direkte Eingreifen des Staates bei der Einführung und Förderung der wichtigsten, modernen Erwerbsbetriebe gehabt hat.

Die Japaner verdanken den Ausländern so unendlich viel. In neueren Büchern und Schriften wird es oft so dargestellt, als ob die Japaner ihre eigenen Lehrmeister gewesen wären und sich die vom Auslande bezogene Wissensware selber zum eigen gemacht hätten. Nichts ist verkehrter als dies. Es gibt im Gegenteil kaum ein einziges Gebiet in der Verwaltung wie im Erwerbsleben, auf dem nicht der persönliche Einfluß der Ausländer, ihr Beispiel und ihre aktive Mitwirkung bis in die neueste Zeit hinein als mächtig wirkender Ansporn nachgewiesen werden könnten. Mit der bloßen Uebernahme der Institutionen und Exzerptreglements, der fremden Gesetzbücher, der wissenschaftlichen Lehrmittel in allen Disziplinen, der Maschinen und Apparate war noch gar nichts erreicht. Erst der deutsche und englische Offizier, die ausländischen Rechtsgelehrten, Professoren und Lehrer, Kaufleute, Beamten und Techniker haben den Japanern den inneren Wert der importierten Faktoren klargemacht und ihnen zugleich deren äußeren Gebrauch und die Anwendungsmethoden praktisch gezeigt.

Alle verständigen Japaner erkennen den großen Einfluß der Ausländer an; sie sind sogar mit Recht stolz darauf, daß sie im Bewußtsein der eigenen Schwäche rechtzeitig den besten erreichbaren Arzt zugezogen haben und ohne Rücksicht auf das Honorar auf seine Dienste nicht eher verzichteten, als bis sie sich selber vollkommen kräftig und gesund fühlten. Die Frage ist nur die, ob sie sich in der

Beurteilung ihres eigenen Zustandes nicht getäuscht haben. Es ist bekannt, daß, wie in der Armee und Marine, auch in der gesamten Verwaltung des Staats schon seit Jahren keine Ausländer mehr verwendet werden. Nur noch wenige fremde Professoren und Lehrer sind in den Universitäten und Schulen tätig, und sicher wird bei dem allmählichen Abgange dieser Lehrkräfte nur für einzelne von ihnen Ersatz aus dem Auslande bestellt werden. Mit dem Zunehmen des nationalen Kraftbewußtseins ist die gleiche Tendenz, sich von der Hilfe der Ausländer loszumachen, auch im japanischen Handel und in der Industrie immer stärker hervorgetreten, und heute, nach dem Siege über Rußland, ist das ganze japanische Volk davon überzeugt, daß es, wie auf dem militärischen, so auch auf jedem anderen Gebiete die Mitwirkung der Fremden entbehren kann. Die große Masse läßt unzweifelhaft den ausländischen Kaufmann und Unternehmer am liebsten überhaupt aus dem Lande verschwinden.

Die preussische Wahlrechtsreform.

Die beiden im preussischen Abgeordnetenhaus von der Regierung eingebrachten Vorlagen, die eine Vermehrung der Abgeordnetenzahl, Neueinteilung der Wahlbezirke und Änderungen des Wahlverfahrens betreffen, werden von einer kurzen Begründung eingeleitet, in der es heißt: Die Wahlen zum Hause der Abgeordneten haben im Jahre 1903 in mehreren Landtagswahlbezirken nur mit großen Schwierigkeiten vorschriftsmäßig durchgeführt werden können. Der Grund dafür lag, abgesehen von stellenweise unternommenen absichtlichen Störungsversuchen, zum Teil in der erheblichen Stärke der zur Wahl zusammentretenden Wahlkörper, zum Teil in der Unzulänglichkeit der an den Wahlorten vorhandenen Wahllokale, zum wesentlichen Teil aber auch in gewissen aus Wahlverfahren erschwerten Formvorschriften. Ohne eine Änderung der gesetzlichen Vorschriften kann nach den im Jahre 1903 gemachten Beobachtungen das gesetzmäßige Zustandekommen der Wahlen für die Zukunft nicht mehr als gesichert angesehen werden. Die Staatsregierung hat daher die Leitung einiger der größten Landtagswahlbezirke, die Verlegung einer Anzahl nicht mehr geeigneter Wahlorte und die Einführung erleichternder Vorschriften für das Wahlverfahren in Aussicht nehmen müssen. Wie aus dieser Begründung zu ersehen ist, stellen die beiden Regierungsvorlagen, wie wir sofort feststellen, nichts weniger als eine durchgreifende Reform des von den weitesten Kreisen als sehr reformbedürftig angesehenen preussischen Dreiklassen-Wahlrechtes dar. Das einstimmige Urteil der liberalen Presse Deutschlands charakterisiert sie als „armfertiges Flickwerk“.

Genilleten.

Allerlei von Ärzten.

Humor bei Ärzten.

Dieses Thema ist unlängst im „British Med. Journ.“ im Anschluß an eine von dem Geistlichen und Schriftsteller John Watson (Maclaren) diesem Gegenstand gewidmete Erörterung behandelt worden. Nach der Ansicht des angesehenen englischen Fachblattes trifft Maclaren für Ärzte das Richtige, wenn er sagt, „Junge Leute sollten sich Glück wünschen, wenn sie diese gefährliche Eigenschaft nicht haben; wenn sie sie nicht haben, so sollen sie sie hinter einem gehaltenen und undurchdringlichen Ernst verbergen, bis sie ein Lebensziel erreicht haben, und sie als einen Luxus für ihre trübseligen alten Tage aufheben.“ Jener „undurchdringliche Ernst“ ist angeblich eine Eigenschaft, die sich ein junger Arzt, wenn er sie nicht schon besitzt, um jeden Preis erwerben müsse. Gewißspiele nicht selten selbst in die schwersten und tragischsten Verwicklungen des Lebens ein komisches Element mit herein und dieses Element wirkt auf manche Leute mit unwiderstehlicher Gewalt; aber es sei nicht die Aufgabe eines Arztes, die Humore einer solchen Lage auszulösen, sondern dem Kranken seine Fürsorge angedeihen zu lassen, und zu diesem Zweck könne der Arzt sich selbst gar nicht ernst genug nehmen. Der Sinn für Humor sei aber ein Hindernis vor Allem auch aus dem allgemeineren Grunde, weil die Neigung zum Scherz jene Selbstsicherheit und überzeugend wirkende Selbstbehauptung nicht durchdringen lasse, die, wenn auch an sich noch kein Beweis von Fähigkeiten, so doch zur Geltendmachung und äußeren Anerkennung vorhandener Fähigkeiten unerlässlich seien. Das Blatt führt dann einige in gleichem Sinne lautende Aeusprüche einiger hervorragender Persönlichkeiten,

sowie einige Fälle von berühmten Ärzten an, die ihrer Prognis durch Neigung zum Humor sehr geschadet hätten, und bemerkt dann weiterhin, gerade der Arzt tue gut daran, zu bedenken, daß es recht viele Leute gebe, die für Humor wenig Sinn haben, und die daher jeden von anderer Seite kommenden Scherz und gar erst einen solchen auf ihre Kosten als eine Annäherung, wenn nicht als eine Beleidigung ansehen.

Die Medizin auf der Bühne.

Doktor-dissertationen pflegen als erste Proben erworbener Gelehrsamkeit so auszufallen, daß sie für weitere Kreise unverständlich sind. Es gibt aber auch Ausnahmen, und eine solche von besonderer Art hat ein junger Pariser Arzt Namens Decoust geliefert, indem er sich als Thema für seine Doktorarbeit eine Abhandlung über „die Medizin auf der Bühne“ wählte, einen verlockenden und sicher inhaltsreichen Stoff. Zunächst wird in der Dissertation die Frage erörtert, inwiefern die Behandlung medizinischer Dinge auf dem Theater von Nutzen sein könne. Die Bühne stelle ein mächtvolles Mittel dar, um einen tiefen Eindruck auf das Publikum zu machen. Reich und arm besuche die Theater und nehme dort Ideen auf, die ihm sonst gar nicht erreichbar sein würden. Die Ärzte versuchten das Publikum über gewisse medizinische Gegenstände durch Schriften, Vorlesungen usw. zu unterrichten, aber die Bücher würden nicht gekauft, die Vorlesungen schwach besucht und auch von ihren Zuhörern rasch vergessen. Die Massen würden auf diesem Wege nicht erreicht, vielmehr der Eifer und die Tätigkeit der medizinischen Apostel in großem Umfang verschwendet. Das sind die Gründe, sagt Decoust, warum Dramatiker, die irgendwelche medizinische Stoffe in ihre Werke aufgenommen haben, für deren Bekanntmachung mehr zu leisten im Stande gewesen sind als die Ärzte in ihren vereinten und umfangreichen Bemühungen. Ganz besonders wird in dieser Hinsicht auf Josen verwie-

sen, der den Einfluß der Berührung von Krankheiten sowohl vom wissenschaftlichen wie vom dramatischen Standpunkt mit unvergleichlicher Vollendung behandelt habe.

Zuweilen, aber nicht häufig, haben auch Ärzte selbst den Schritt auf die Bühne gewagt. Ein Mitglied der Pariser Fakultät der Medizin z. B. hat in einem Drama als Hauptperson einen Epileptiker geschildert, der an der verborgenen, zum Verbrechen neigenden Art der Epilepsie leidet. Von ärztlicher Seite ist dies Theaterstück außerordentlich gelobt worden, weil es dramatische Kunst mit wissenschaftlicher Genauigkeit verbindet. In einem anderen Stück „Das neue Idol“ ist die Frage erörtert worden, ob ein Arzt das Recht habe, an einem lebenden Menschen Experimente vorzunehmen, auch ob er sich nach eigenem Ermessen des Hypnotismus bedienen dürfe. Ein anderes Drama „Baillon“ schildert die peinliche Lage, in die ein Arzt häufig durch strenge Beobachtung seines Berufsgeheimnisses veretzt wird. Neben diesen medicopsychologischen stehen die medicosozialen Dramen, die gleichfalls in Frankreich eine besondere Pflege gefunden haben. Ihre Hauptvertreter sind Brienz und Bruyere geworden, und zwar behandeln sie rein medizinische Stoffe und nicht nur solche Fragen, die mit der Ethik in besonderer Beziehung stehen. Es handelt sich hier um eine bestimmte Absicht, die darauf ausgeht, das Volk auf die bellagenswerten hygienischen Zustände aufmerksam zu machen, unter denen es größtenteils lebt. Der Verfasser hat dabei große Sorgfalt darauf verwendet, die wissenschaftlichen Teile seiner Dramen durchaus korrekt zu behandeln und sogar seine medizinischen Autoritäten zu nennen. Die Frage, ob die Behandlung solcher Stoffe auf dem Theater mehr Schaden oder mehr Nutzen stifte, wird von Decoust zu Gunsten des medizinischen Dramas beantwortet. So haben die Stücke von Brienz in Paris den Erfolg gehabt, daß die Polizei schärfere Bestimmungen zum Schutze von Ammen eingeführt hat.

Tagesneuigkeiten

Bukarest, den 26. März 1906.

Tageskalender. Dienstag, 27. März. Rath. Rupertus. Prot.: Hubert, Orthodox.: Theophanus.

Die Abreise des Königspaares. Gestern Nachmittag haben S. M. der König und die Königin Bukarest verlassen, um sich nach Lugano zu begeben, wo S. M. der König Ruhe und Erholung finden soll. Vor dem königlichen Palais sowie auf dem Wege zum Nordbahnhofe war eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, die gekommen war, um das geliebte Herrscherpaar vor seiner Abreise zu sehen. Um halb 2 Uhr begannen auf dem Nordbahnhofe die offiziellen Persönlichkeiten einzutreffen, welche kamen, um S. M. bei der Abreise zu begrüßen. Um 1 Uhr 50 trafen die Majestäten im geschlossenen Wagen auf dem Nordbahnhofe ein. Dem königlichen Wagen folgte ein zweiter Wagen, in dem sich das Kronprinzenpaar und die kleinen Prinzen Carol und Elisabeta befanden. Der König trug einen Zivilanzug mit schwarzem weicem Filzhat, die Königin ein schwarzes Seidenkleid. Der König unterhielt sich mehrere Minuten lang mit den anwesenden Persönlichkeiten und trat dann auf den Perron hinaus. Hier hatte das Publikum Gelegenheit, den Herrscher genau zu beobachten. Sein Aussehen kräftigt in jeder Beziehung die beunruhigenden Gerüchte Lügen, die in der letzten Zeit über seine Befinden verbreitet wurden. Außer einer leichten Blässe, die man sehr wohl auch der Aufregung des Abschiednehmens zuschreiben kann, bot der König das gewohnte Aussehen dar. Sein Schritt war fest, seine Haltung aufrecht und elastisch und seine Stimme klang hell und klar wie immer. Der König empfahl sich von Allen, und hatte für Jeden ein freundliches Wort, ein gütiges Lächeln. Daraufhin stieg er, von seinen beiden Adjutanten gestützt, in den königlichen Waggon. Die Königin, die offenbar in bester Stimmung war, umarmte die anwesenden Damen und stieg dann gleichfalls in den Zug, in welchem noch die kronprinzliche Familie, der königliche Adjutant Oberst Mavrofordat, Frau Poenaru, General Dr. Theodor und Herr Jon Kalinderu Platz nahmen. Der König und die Königin sowie das Kronprinzenpaar standen an den Fenstern des Waggons, bis der Zug den Bahnhof verließ. Der König, der sich sehr erregt zeigte, grüßte mit der Hand die auf dem Perron Anwesenden. Als der Zug in seiner langsamen Fahrt, vor dem Restaurant des Bahnhofes anlangte, brach die daselbst angesammelte Menge in Hurrahrufe aus und es wurden Rufe laut: „Mögen Sie gesund zurückkehren, Majestät.“ — Die kronprinzliche Familie fuhr ein Stück mit dem Königspaar mit und kehrte dann im Automobil nach Bukarest zurück. Herr Kalinderu wird den König bis nach Salzburg begleiten.

Das gestrige Amtsblatt veröffentlicht nachfolgendes königliche Dekret:

Art. I. Während Unserer Abwesenheit aus dem Lande werden alle Arbeiten der öffentlichen Verwaltung, welche die königliche Ermächtigung erfordern, von jedem einzelnen Minister der Genehmigung des Ministerrates unterworfen und ihnen unter Vorbehalt Unserer nachträglichen Sanction Lauf gegeben werden.

Art. II. Die Ernennungen oder Absetzungen von öffentlichen Beamten, die nach dem Gutachten des Ministerrates gemacht werden, erfolgen in provisorischer Weise bis zu Unserer Rückkehr.

Art. III. Unser Ministerrat ist mit der Erfüllung dieses Dekretes betraut.

Gegeben in Bukarest am 12. März 1906.

Carol.

(Folgen die Unterschriften der Minister.)

Personalmeldungen. Der Führer der Junimisten Herr B. B. Carp ist Samstag Nachmittag um 4 Uhr von Sr. k. h. den Kronprinzen in Audienz empfangen worden. Nachmittag um 6 Uhr empfing der Kronprinz den Finanzminister Herrn Tale Joneşcu. — Herr Demeter Sturdza arbeitet anlässlich des Regierungsjubiläums an einem Werke das den Titel führt: „Vierzig Jahre der Herrschaft des Königs Carol.“ — Der gewesene kaiserlich deutsche Konsul in Bukarest und Jassy Eduard Grisebach, der als Dichter des „Neuen Lannhäuser“ sich einen großen literarischen Ruf erworben, ist am 23. d. M. in Berlin im Alter von 61 Jahren gestorben. — Herr S. Zeiteles ist zum Konsul in Braila ernannt worden.

Auszeichnung. S. M. der König hat Herrn David Horn, königl. ungarischen Rat und Generaldirektor der Holzindustrie-Gesellschaft „Botru“, für dessen Verdienste auf dem Gebiete der rumänischen Holzindustrie das Comandenkreuz der „Krone von Rumänien“ verliehen.

Webel als Mitarbeiter einer rumänischen Zeitung. Der deutsche Sozialistenführer Herr August Webel hat dem Organ der Bukarester sozial-demokratischen Vereinigung „Romania muncitoare“ einen Artikel über die „Rolle der Syndikate“ zur Veröffentlichung übersendet. Webel hat gleichzeitig seine regelrechte Mitarbeiterschaft an dem rumänischen sozialdemokratischen Blatte zugesagt.

Ein Potemkin-Roman. Der berühmte skandinavische Schriftsteller Odin Van Trettheral ist in Bukarest eingetroffen und wird von hier aus alle jene Orte des Landes besuchen, in denen sich ehemalige Matrosen des Potemkin befinden. Trettheral hat die Absicht einen Roman über die Mannschaft zu schreiben und will zu diesem Zwecke persönliche Eindrücke sammeln. Herr Trettheral hat den Zeitpunkt seiner Studien etwas verspätet, da heute bereits der größte Teil der Meuterer Rumänien verlassen hat und insbesondere Matschenko der Führer und interessanteste Typus, dem die Aussicht der rumänischen Behörden unbequem geworden war, erst vor kurzem von Constanza abgereist um sich für einen dauernden Aufenthalt nach London zu begeben.

Familienabend der evangelischen Armenpflege. Der Familienabend, der nun schon einem traditionell gewordenen Brauche gemäß letzten Sonnabend in den Räumen der Liedertafel zu Gunsten der Armenpflege der evangelischen Gemeinde veranstaltet wurde, nahm einen in jeder Beziehung gelungenen Verlauf. Angesichts des eminent wohlthätigen Zweckes der Veranstaltung hatte sich ein überaus zahlreiches Publikum, darunter S. Exc. der deutsche Gesandte und die Herren von der Gesandtschaft, der Vorstand der Armenpflege, zahlreiche Mitglieder und Freunde der Gemeinde etc. eingefunden. Der Anfang des mit künstlerischem Verständnisse zusammengestellten Programmes bildeten Vorträge des von Herrn Paschil geleiteten Gesangsquartetts „Harmonie“, das für seine schönen Lieder lebhaften Beifall erntete. Die Klavierkünstlerin Frau Rakta erregte durch die vorzügliche Wiedergabe von Chopins Polonaise und Nocturne und die Herren Hans Sloboutil, Waterstraat und Theodor Fuhs errangen mit der trefflichen Wiedergabe von Mendelssohns Trio D-moll stürmischen, wohlverdienten Beifall. Es folgte hierauf eine kleine Ueberraschung, die im Programm gar nicht erwähnt war. Herr Tanzlehrer Joh. Schmidt versetzte uns in ein malerisches Zigeunerlager, wo 9 schöne Zigeunerinnen, die Fräulein Woody, Boimard, Denhof, Einspenk, Besky, Ruprecht, Schmidl, Schmidt und Teutsch und ein schwarzer Zigeuner, Herr Alfred Schmidt, den Raub eines Lämmchens in feurigen Esarada-Tänzen feierten. Das Lämmchen wurde aber später vom Wohlthätigkeitskomitee confiscirt und verlost, wo es ein glücklicher Spieler, für 10 Eis. gewann. Im zweiten Teil des Programms amüsierte Herr Lustgarten das Publikum durch den gelungenen Vortrag humoristischer Couplets, welche große Heiterkeit erregten. Den Schluß der Vorträge bildete der Smakter „Er ist nicht eifersüchtig“, der von Frä. Noltich und von den Herren Kühne, Benning und Segiericki vorzüglich dargestellt wurde. Den Schluß des Abends bildete ein sehr animirtes Tanzkränzchen das bis zum hellen Morgen andauerte.

Gestern letzten Samstag, anlässlich der Vorstellung zugunsten der Armenpflege im Liedertafelsaal 1 Opernquater und 1 Pompadour mit Inhalt. Abzuholen in der Kapelle der evang. Gemeinde, Str. Luterana 10.

Die französischen Wohlthätigkeitsvorstellungen der Gesellschaft „Obolul.“ In den nationalistischen Kreisen herrscht große Erregung wegen des Beschlusses der Gesellschaft „Obolul“, heute und Mittwoch zu wohlthätigen Zwecken in französischer Sprache Vorstellungen zu veranstalten. In erster Reihe ist es die Universitätsjugend, welche beschloß, gegen diese Vorstellungen zu protestiren. Vor 2 Tagen schon veranstaltete sie eine Versammlung, in welcher sie es in scharfer Weise tadelten, daß von Rumänien auf einer rumänischen Nationalbühne Stücke in fremder Sprache aufgeführt werden; gleichzeitig beschloßen sie dahin einzuwirken, daß auf die Darstellung dieser Stücke verzichtet werde. Gestern Nachmittag um 6 Uhr hielt Herr Professor Forga in der Universität eine Vorlesung, in der er gleichfalls über die in den beabsichtigten Vorstellungen enthaltene Beleidigung des nationalen Gefühls loszog. Von der Universität zogen die Studenten vors Athenäum, wo der Redakteur der „Romanie“ Herr Jules Brun in französischer Sprache einen Vortrag über „Rumänische Poesie“ halten sollte. Die Studenten öffneten die Thüren des Saales und besetzten die Bänke des Zuschauerraumes, entschlossen, den Vortrag um jeden Preis zu verhindern. Um 9 Uhr Abends erschien Herr Jules Brun, um seinen Vortrag zu halten. Als er aber die Stimmung der Studenten und ihrer Freunde bemerkte, welche den Saal bis aufs letzte Plätzchen füllten, sagte er in seinem gebrochenen Rumänisch: „Ich werde den Vortrag nicht halten. Es lebe die rumänische Sprache.“ — Die Studenten nahmen diesen kurzen Speech mit stürmischen Hurrahrufen und Beifallsklatschen auf. Vom Athenäum zogen die Studenten vor das Nationaltheater. Auf dem Wege dahin begegneten sie Herrn Forga, dem sie eine Sympathieumgebung darbrachten, und vor dem königlichen Palais stimmten sie die Königshymne an. Auf dem Theaterplatze angelangt rissen sie alle Affichen herunter, in denen die Vorstellungen zu Gunsten des „Obolul“ angekündigt waren, protestirten neuerdings in energischen Worten gegen die Salomanie der vornehmen Kreise und beschloßen heute Abends in Masse auf den Theaterplatz zu kommen, um die angekündigte Vorstellung zu verhindern. — Heute Nachmittag um 6 Uhr wird Herr Prof. Forga im Saale der „Eintracht“ Str. Sf. Ionica neuerdings einen Vortrag halten, in welchem er über die Mißachtung sprechen wird, den die Elite der rumänischen Gesellschaft gegenüber der rumänischen Sprache bekennt. Von der Versammlung werden die Studenten auf den Theaterplatz ziehen, um daselbst eine feindliche Kundgebung zu veranstalten.

Gesangverein „Eintracht.“ Einen außerordentlich gelungenen Verlauf und einen in jeder Beziehung vollen Erfolg hatte der gestern Abend in der Liedertafel stattgefundene humoristische Liedertafel- und Theaterabend des Gesangvereins „Eintracht“. Die Musik des 1. Genieregiments unter der persönlichen Leitung des Kapellmeisters Herr Kacochy will eröffnete das Programm mit der Ouverture „Alpenblumen“ von Lill. „Eine Sängerschaft in den deutschen Wald“, unter diesem anspruchslosen Titel verbarg sich eine Reihe der schönsten Lieder, die der gemischte Chor zur Darbietung brachte. Wie zu einem Ausfluge im Grünen gelleidet traten Sängerinnen und Sänger die Bühne und war es ein Vergnügen den prachtvoll zu Gehör gebrachten Chören zu lauschen, dazwischen Kufakzuse, Nachtigalgesang und Rollen des Eisenbahnzuges. Erwähnen wollen wir noch das sehr wirkungsvoll vorgetragene Bariton solo des Herrn Rogalski und Sopran solo der Damen Hänel und D. Löröf. Langanhaltender Beifall folgte, der erst sein Ende nahm, als der letzte Chor wiederholt wurde. In dem nun folgenden tollen Schwank „Dr. Kranichs Sprechstunde“ kam das Publikum aus dem Saal nicht heraus. Die Darsteller der verschiedenen Rollen hatten aber auch Vorzügliches geleistet.

Ganz besonders war es Herr Theodor Rogalski als Diener Verche und Frau L. Ofenheimer als Haushälterin Nanni, die durch ihr vortreffliches Spiel wahre Lachstürme hervorriefen. Sehr gut präsentirte sich Herr Albert Prox als Dr. Kranich und auch die Inhaber der übrigen Rollen, die Damen Frau Schafhütl, Fel. D. Löröf sowie die Herren Sunesch, Wagner, Bazina und Schmidt erlebten sich ihrer Sache aufs Beste und trugen viel zum Gelingen des Stückes bei, so daß der starke Beifall der zu Schluß des Stückes einsetzte nur ein wohlverdienter war. Nach dem von der Musik gespielten Potpourri „Coppelia“, gelangte die Hauptnummer des Abends, die komische Operette „Der gestohlene Nachtwächter“ zur Aufführung. Mit begreiflicher Ungeduld wartete das zahlreiche Publikum der Aufführung, gespannt darauf wie unsere Eintrachtler der schwierigen Aufgabe die sie sich gestellt haben, gerecht werden würden. Wir wollen es gleich sagen, daß die Operette mustergültig zur Aufführung gelangte und einen vollen Erfolg erzielte, wahre Beifallsstürme hervorruhend. Alle Mitwirkenden beherrschten ihren Rollen vollkommen und spielten und sangen vortrefflich. Frau J. Prox, die wir schon lange als ausgezeichnete Dilettantin kennen, hatten wir nun Gelegenheit als stimmbegabte Sängerin kennen zu lernen, die in ihren Entree Lied sowie in dem Duett mit Herrn B. Rogalski vorzügliches leistete. Herr B. Rogalski ist ein ebenso guter Sänger als Schauspieler, der seiner Liebhaberrolle vollauf gerecht wurde. Herr Theodor Rogalski als Nachtwächter war wie immer vorzüglich und riß das Publikum zu lautem Beifallsbezeugungen hin. Ganz ausgezeichnet war Herr Sunesch als Bürgermeister, und Herr Wagner in seinen urkomischen Rollen als Stadtschreiber und Dirigent. Herr Sebastian spielte seine Rolle als Gastwirt vorzüglich und leistete vortreffliches, ebenso wie die Herrn Schafhütl und Eiber als Einbrecher. Herr Albert Prox als Vorstand des Gesangsvereins „Duetschbrüder“ und die Herren Nagy und Bazina in ihren Sprechrollen waren ganz am Platze. Die Chöre waren sehr gut einstudiert und ausgezeichnet vorgetragen. Lauter anhaltender Beifall folgte der alle Darsteller vor die Rampe rief. Unstreitig hat die Eintracht einen vollen Erfolg aufzuweisen, zu dem wir sie nur beglückwünschen können. Wir haben bis jetzt aller Mitwirkenden gedacht, jedoch der Hauptperson die alles so vortrefflich inscenirt noch nicht. Es ist dies der ausgezeichnete Chorleiter Herr Ofenheimer-Lawnitzka der für seine Mühe volles uneingeschränktes Lob verdient. Aus begeistertem Herzen kam wohl das „Hoch“ das die Sänger nach der Operette ihrem verdienten Chorleiter brachten, und wir hoffen, daß er uns mit seiner wackeren Sängerschaft noch manch vortreffliche Leistung bieten wird. Unter den Klängen der Militärmusik wurde hierauf bis zum frühen Morgen flott getanzt, während in den Nebenzälen sich die zahlreichen Anwesenden bei einem Glase Bier vergnügten.

Deutscher Volksbildungsverein zu Bukarest. „Verdauung und Nahrungsmittel“, ein DoppeltHEMA von solchem Umfange, daß Studierende demselben ganze Semester widmen müssen. Herr Dr. Emil Fischer hat es verstanden, dasselbe in seinem gestrigen Vortrage mit großen Zügen einem aufmerksamen Zuhörerkreise in seiner ganzen Bedeutung vorzuführen. Von der Ernährungsweise der völlig organarmen Bewesenen kam er auf die Bildung von Armund und Ardam und dann schließlich auf den so komplizirten Verdauungsapparat des Menschen zu sprechen. Nach der einfachen Auslaugung der Nahrungstoffe durch die Amoebe erklärte er die mit der menschlichen Ernährung verbundenen Verkleinerungs-, Aufzählungs- und Umformungsprozesse. Er wies hin auf das Bedürfnis des Menschen, in geeigneten, je nach Alter und Klima sich ändernden Verhältnissen, die chemischen Hauptbestandteile der Nahrung, Eiweiß, Fett, Kohlenhydrate, ferner Kochsalz, Kali, Kalk, Eisen usw. sowie auch anregende Genussmittel mittel und vor allem Wasser zu sich zu nehmen. Nachgewiesenermaßen ursprünglich ein Pflanzenfresser, ist der Mensch mit der Zeit auch ein Fleischfresser vielerorts fast ausschließlich geworden. Der Redner empfahl eine reichlich mit Vegetabilien gemischte Kost. Er betonte ferner, wie nötig ein genügendes Rauhen (Fleischzerzieren), entsprechende Darmsfüllung und Entleerung, wie wichtig regelmäßiges Leben überhaupt in bezug auf unsere Ernährung sind und hob, unter Berufung auf Pavloff, ganz besonders hervor, daß für die Bekömmlichkeit von Essen und Verdauen auch ein ruhiger, von anstrengender Gedankenarbeit freier Gemüthszustand von ausschlaggebender Bedeutung ist. Es war ein Vortrag von höchstem praktischen Gehalt, der wohl bei allen Zuhörern den lebhaftesten Wunsch ausgelöst hat, Herr Dr. Emil Fischer möchte in einer nächsten Vortragsreihe des Vereines diesem Gegenstande wieder mehrere, zusammenhängende Besprechungen widmen. — Herr Biarrer Heist hat sich bereit erklärt, die Bestrebungen des Vereines ebensfalls mit einem Vortrag zu unterstützen und wird nächsten Sonntag über „Peter Rogsegger“ sprechen, worauf wir unsere Leser schon jetzt mit Vergnügen aufmerksam machen.

Politische Marktschaare. Ein findiger Bukarester Kaufmann hat anlässlich des 1. (14.) März sehr elegante Marktschaare in den Verkauf gebracht, welche die Porträts der bekanntesten Politiker des Landes darstellen. So finden wir derartige Marktschaare mit den Bildnissen der Herren S. Dr. Cantacuzino, Dem, Sturdza, General Manu, Tale Joneşcu, etc. Die Marktschaare, welche am meisten Erfolg haben, sind diejenigen, welche auf der einen Seite Herrn Tale Joneşcu und auf der andern Seite Herr Demeter A. Sturdza darstellen. Es wird viel über die gelungene Idee gelaicht, daß auf dem gleichen Medaillon Herr Tale Joneşcu mit seinem unerbittlichsten Feinde vereinigt wird, der ihn nicht anders wie als den Gottseibeiuns und Beelzebuth bezeichnet.

Aus Mazedonien. Aus Konstantinopel wird telegraphirt: Der Novokat Zingara in Stolica, Präsident der dortigen griechischen Gesellschaften, wurde von den bulgarischen

Komitatschis ermordet. Zingara, ein geborener Rußomalache, war einer der bekanntesten Advokaten in Mazedonien. — Aus Rom wird unter dem gestrigen telegrafirt: Heute hielt der bekannte Publizist Professor Foa, der lange Zeit in Mazedonien gelebt hat, im Saale der Vereinigung der Presse eine Vorlesung über Mazedonien. Professor Foa sagte unter Anderem, daß das Hellenentum im Rückgange begriffen sei. Die Mehrzahl der Bevölkerung in Mazedonien sei slavisch, insbesondere bulgarisch. Bemerkenswert ist, so fügte Foa hinzu, das Erwachen der lebensvollen rumänischen Nationalität.

Kleine Nachrichten. Ueber Anregung eines Jassyer Komitees ist eine Denkmünze an den Fürsten Guza geprägt worden. — Gestern Nachmittag hielt der Distriktrat von Ilfov eine außerordentliche Sitzung ab.

Aus dem hauptstädtischen Gemeinderate. In der am Samstag stattgefundenen Sitzung des Bularester Gemeinderates wurde eine für die Verschönerung der Hauptstadt hochwichtige Frage einer endgültigen Lösung zugeführt. Auf Antrag des Bürgermeisters, Herrn Cantacuzino, wurde beschlossen, einen 80 Meter umfassenden Teil des Hauses des Herrn M. Em. Vahovary, dem königlichen Palais gegenüber, um den Preis von 250.000 zu expropriieren, unter der Bedingung, daß sich Herr Vahovary verpflichtet, das jetzt vorhandene „Gebäude“ zu demolieren und an dessen Stelle einen palastähnlichen Bau zu errichten, der dem „Carol-Platz“ ein ästhetisches Aussehen verleihen soll. Der dem Palais gegenüber liegende Stadtteil wird also binnen kurzem zu den schönsten Gegenden der Hauptstadt zählen können.

Betreffs der Verwendung der von der Gasgesellschaft erhaltenen Summe von 6.050.600 Lei wurde der größte Teil derselben für den Bau von Kanälen, für Pflasterungen, Wasser und die Ausstellung bestimmt. Aus derselben Summe werden die von der Depositionskasse entliehenen 800 000 Frs. rückerstattet. Herrn A. E. Vahovary wird für die heute votierte Expropriation eine Altonotzahlung von 50 000 Frs. und Herrn Mladoveanu für sein in der Calea Rahovei expropriiertes Haus 78.000 Frs. bezahlt werden.

Von der katholischen Gemeinde in Ruffschuk Wir erhalten folgende Zuschrift:

Hochgehrter Herr Redakteur!

In den bequemen Mantel der Anonimität gehüllt, fühlte irgendein Quidam das dringende Bedürfnis, seinem Entrüstungsgefühl Luft zu machen, und ließ demselben ohne jeglichen logischen Zusammenhang in einem etwas lüdenhaft stilisirten Aufsatz freien Lauf, welcher in einem Bularester deutschen Blatte mit der Ueberschrift „Mißstände in der katholischen Gemeinde in Ruffschuk“ aufgenommen wurde. — Obwohl dieser Artikel jedem logisch und rechtlich denkenden Menschen, sobald er diesen Galimatias durchwürgt hat, nur ein Lächeln des Bedauerns abgewinnen, und ihm die Ueberzeugung aufrängen muß, daß derselbe nur vor dem Eintreten des lucidum intervallum geschrieben sein konnte, so kann ich denselben aus verschiedenen Rücksichten nicht ganz unerwidert lassen, und bitte deshalb die nachstehende

Erwiderung

in Ihrem geschätzten vielgelesenen Blatte gütigst zu veröffentlichen: Eigentlich ist es beim größten Scharfsinne nicht ganz klar zu entnehmen, wem eigentlich der anonyme Einlenber antworten wollte. Ist es der Bischof Msgr. Douleat, oder ist es der Lehrkörper der katholischen Schule; sind es die Juden, die ihre Kinder in diese Schule schicken, ist es Frankreich, dem er nicht besonders hold zu sein scheint, oder sind es die sechs namentlich angeführten Herren, die hier bei uns samt und sonders als allgemein geachtete Persönlichkeiten bekannt sind, und in den sonderbaren Artikel wie Pilatus ins „Crebro“ hineingeraten. — In erster Linie muß ich hervorheben, daß der Artikel des Anonimus von Unwahrheiten strotzt, und absolut keine der darin enthaltenen Behauptungen zutrifft. Er konnte nur den einen einzigen Zweck verfolgen „Semper aliquid haeret.“ —

Msgr. Douleat, der einzige Franzose des Missions-Conventes in Ruffschuk, ist ein Mann, der durch seine Opferwilligkeit und Hochherzigkeit jedem seine Achtung abringen muß, und Jedermann hier weiß es, daß er sein ganzes beträchtliches Privatvermögen für die Erhaltung der Schule, für den Aufbau der Kirche und eines Seminars nach Ankauf eines Gartens von etwa zwanzig Morgen Ausdehnung hingeopfert habe. Durch seine Leutseligkeit, sein hohes Wissen und seine seltene Sprachkenntnisse — Schreiber dieses weiß allein von sieben Sprachen die er vollkommen beherrscht — steht er in allgemeiner Achtung, und prallen daher die Giftspile des Artikelschreibers am Panzerhemde dieser Unnahbarkeit vollkommen machtlos ab. —

Daß die katholische Knabenschule von französischen Schulbrüdern geleitet werde, ist — obwohl dies eigentlich nicht der Uebel allergrößtes wäre — eine krasse Unwahrheit; denn, ich hebe es nochmals hervor, kein einziger der Schulbrüder ist Franzose, der Unterricht in der Schule ist deutsch, auf die deutsche Sprachlehre und die deutschen Aufsätze wird das Hauptgewicht gelegt. Daß die Schüler außerdem in der französischen und bulgarischen Sprache Unterricht erhalten, soll doch dem Herrn Eisender nicht gar so wehe tun, denn das ist ja erstens Vorschrift und zweitens ganz in der Ordnung. Also auch in dieser Richtung ist die Entrüstung des strengen Cato ganz unbegründet. Wenn der Artikel ferner behauptet, daß eine Inspektion höhererseits nicht stattfindet, so ist das nur ein Beweis, daß der Verfasser desselben die Tatsachen entweder mit Absicht verdreht, oder böswillig verschweigt, oder — was am wahrscheinlichsten sein dürfte — in die Umstände, in welche er sich hineindrängt, nicht eingeweiht ist. — Der österreichisch-ungarische Konsul in Ruffschuk, dem gleichzeitig das Kirchen-Patronat in Ruffschuk obliegt, nimmt alljährlich an den Prüfungen persönlich oder durch seinen Stellvertreter teil, der Bischof inspiziert die Schule allwöchentlich, jedes Schuljahr wird mit einer imposanten

Schlussfeier beendet, — was will also der Herr Artikelschreiber? Wenn er allenfalls einen General-Schulinspektor mit etwa 4000 Kronen Gehalt herbeiwünscht, möge er's nur „höhererseits“ erwirken, und die katholische Gemeinde wird ihm hierfür gewiß nur dankbar sein. — Der Seitenhieb bezüglich des Judenbafches „zum dritten Teile“ will auch durchaus nicht fehlgehen. Die Logik liegt da an der Hand. Entweder ist der Verfasser Katholik, und dann geht es ihn schließlich gar nichts an, wer die katholische Schule besucht, und kann er seine eventuellen Kinder in eine andere Schule schicken; oder aber ist er Katholik und dann sollte es ihn nur freuen, wenn die katholische Schule auch von Andersgläubigen, besonders aber von Juden, die doch in Ruffschuk eine vorzügliche Schule besitzen, vorgezogen wird. Hiedurch stellt ja der Herr Anonimus der katholischen Schule nur das beste Zeugnis aus, und es findet das Sprüchwort auch hier seine Bestätigung „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen.“ — Am deutlichsten tritt der schämende Geist des Verfassers durch den Passus zutage, wo derselbe erklärt, daß sechs Herren, die er namentlich aufzählt, — wie ich oben bemerkte durchwegs achtbare und liebenswürdige Persönlichkeiten — als Comité zur Beaufsichtigung der deutsch sprechenden Katholiken und Protestanten einen Verein gegründet haben, wen ein solcher Verein nicht einem so ehrenwerten Comité, welches die deutschen Interessen der deutschsprechenden Bevölkerung nur zur Wohlfahrt dienen und zum Stolze gereichen; leider existiert ein solcher Verein nur im Hirngespinnste des Herrn Eisenders. Und die ganz verdrehte und unlogische Schlussfolgerung einer Spionage, kann nur die Emanation eines Delirium tremens sein. — Wenn zwei abgefallene Priester ihre Kutten abgelegt haben, so ist das ganz ihre Sache, da ja doch ein jeder nach seiner Façon selig werden kann; und was ein Dritter in der Gegend von Sifowo denkt oder vorhat, das geht weder die deutschsprechenden Katholiken noch, die Protestanten am allerwenigsten aber den Artikelschreiber an, denn „de interitis non indicat praetor.“ — Den Sinn des CIRCULUS QUARTATUS von deutschsprechenden Weltpriestern in hiesigen Mönchsklöster verstehen wir nicht ganz genau. Wenn jedoch diese Weltpriester in Ruffschuk ihre eigenen persönlichen Revenuen einbüßen, so können wir ihnen bloß den wohlgemeinten Rat erteilen, daß sie mit ihren Revenuen besser haushalten, und sich einer größeren Mäßigkeit befleißigen mögen. Die Früchte des Katholizismus in Ruffschuk haben mit der Entwicklung Bulgariens blumenig zu tun, es wundert uns nur, daß der ehrenwerte Herr Verfasser des Artikels, der für den Katholizismus mit einem solchen Eifer die Lanze bricht, und dem die Mißstände derselben so sehr am zerbehafteten Herzen liegen, den einzigen französischen Ordenspriester, der ihm schließlich nichts böses tat, selbst aus Bulgarien her austreiben möchte. Was sind also Ihre Aspirationen Hochverehrter Herr Anonimus? Ein Prachtgebäude für die katholische Schule in Ruffschuk mit deutschen Lehr-Kapazitäten erster Güte nach Ihrem Lehrpläne; Herausreibung der Schulbrüder, die sich den ganzen Tag ohne Gehalt plagen müssen; einige Weltpriester mit festen Revenuen und ein General-Schulinspektor mit einigen Tausend Gulden Gehalt — — Sonst aber haben Sie keine Schmerzen! — Wahrlich — nur Lumpen sind bescheiden.

Ruffschuk am 21. März 1906.

Coloman v. Krajefovich.

Lotterie der Agrargesellschaft. Gestern Nachmittag fand in der Primarie im Sitzungssaale des hauptstädtischen Gemeinderates die Ziehung der Lotterie der Agrargesellschaft statt. Den Haupttreffer im Betrage von 20.000 Francs machte das Los Nr. 00634. Nr. 27733 gewann 5000 Francs. Nr. 02508 gewann 3000 Francs. Nr. 07052 und 36819 gewannen je 1000 Francs. Je 500 Francs gewannen die Nummern: 07965 12914 15091 37868 15747 04901 38106 und 20059. Je 100 Francs die Nummern: 22050 02289 12018 37665 28571 35580 21107 25755 33906 36643 34579 06381 22884 14812 12464 06464 22079 01553 24407 und 15005. — Je 50 Frs. die Nummern: 34844 06292 16141 12972 67016 06990 12193 06035 22661 30036 24990 09924 37574 00908 23542 34924 37011 11005 21706 08327 24983 39268 29660 17423 16772 21713 02843 28994 26126 16842 15265 17089 18268 27514 18648 03047 08372 01774 36377 17364 24003 22029 18406 13669 23819 30577 23625 29261 13766 20796 31905 25474 33874 10931 22229 03133 01625 39134 09774 26284 33728 35732 29536 00678 14603 24116 39942 00903 25754 22549 16659 10018 28246 05198 23085 23774 35705 02070 36470.

Der Congreß der Handelskammern. Der achte Congreß der Handelskammern des Landes wird in diesem Jahre anlässlich der Feier des Regierungsjubiläums in Bularest am 21 und 22. Mai stattfinden. Auf die Tagesordnung wird in allererster Reihe die vom Herrn Sigmund Brager eingereichte Frage über die Solidarität unter den Kaufleuten gestellt werden; zum entsprechenden Studium dieser Frage werden die Herren Gh. Christoborescu, S. Teodoru und Gh. Staicovici delegirt. Der Rest der Tagesordnung wird sein: Abänderung des Gesetzes über die Sonntagstruhe; Abänderung des Gesetzes über den ambulanten Handel; Vereinheitlichung des Kalenders; Organisierung des Getreidehandels; Entwicklung unserer Handelsbeziehungen mit dem Orient.

Freispruch eines Mörders. Vor den Bularester Geschworenen wurde am vergangenen Sonnabend der Prozeß gegen Bucur Saim zu Ende geführt, der den reichen Gutsbesitzer Oreste Fotino in Zimnicea ermordet hat. Die Verteidiger Saims plaidirten für die Freisprechung Saims, den sie in den günstigsten Farben schilderten und der bloß aus Verweigerung über die rückwärtslose Jagd Fotino's zum Mörder geworden sei; gleichzeitig lachten sie den ermordeten Fotino als einen herzlosen Wucherer und als eine Art von sittlichen Ungeheuers dar-

zustellen. Der Vertreter der Civilpartei Herr Delabrancia trat in scharfer Weise dieser Art der Auffassung entgegen. „Es wurden — so sagte Herr Delabrancia — große Prinzipien für kleine Dinge ins Treffen gebracht. Wenn ich auf der Verteidigerbank gewesen wäre, so wäre ich in erster Reihe pietätvoll gegen das Opfer gewesen, und dann hätte ich mich bemüht, das begangene Verbrechen soweit als möglich zu mildern, wäre aber niemals so weit gegangen, es zu verherrlichen. Die Verteidigung die große Prinzipien und Ideale auf ein gemeines und niedriges Verbrechen anwenden will, macht mir den Eindruck, als ob sie das blutige und abscheuliche Verbrechen in ein Seidentuch einhüllen wollen. An Stelle des Prozesses des Verbrechens Saim wurde der Prozeß Fotinos, der Prozeß des Andenkens des Ermordeten gemacht. Zwei Tage lang zogen Duzende von Zeugen vorüber, welche durch ihre Aussagen das Andenken des Todten beschmutzten. Sie suchten die griechische Abkunft des Opfers zu betonen. Aber nicht davon ist hier die Rede, sondern einfach von der Verantwortlichkeit eines Verbrechens, der getödtet hat, ohne Rücksicht auf die Nation, welcher der Ermordete angehörte. Die von der Verteidigung erfundene Legende von der maßlosen Schlechtigkeit und Raubfucht Fotino's, der Zimnicea verarmt und ausgeraubt hat, kann der Analyse nicht widerstehen, da schwere Anklagen vorgebracht wurden, ohne daß etwas bewiesen worden wäre. Wir sagen nicht, daß Fotino ohne Fehl und Maler war. Soll denn aber ein Verbrecher nur dann verurteilt werden, wenn er einen Engel ermordet? Dann würden wir in die Anarchie geraten und alle sozialen Gesetze aufheben, das doch keiner unter uns ist, der ohne Schwächen wäre. Saim spielt eine widerwärtige Komödie. Er ist ein geborener Verbrecher, da nicht die Empörung und momentane Aufregung sondern die augenblickliche Aufregung ihn zu seiner Tat getrieben haben. Er mordete mit Vorbedacht aus dem Hinterhalte und mit empörender Kaltblütigkeit. Der einzige Beweggrund seiner Tat war Rache. Er wollte sich an Fotino rächen, weil dieser sein Haus verkaufte und ihn arm ließ. Aber die Rache entschuldigt und veredelt nicht ein Verbrechen, wie die Verteidigung ausführte, indem sie darauf hinwies, daß er den Mord nicht verübte, um zu rauben, im Gegenteile die Rache ersuchte das Verbrechen. — Um 2 Uhr Nachts war die Verhandlung beendigt, worauf die Geschworenen sich ins Beratunگزimmer zurückzogen. Nach kurzer Beratung verneinten sie die Schuldfrage, worauf der Gerichtshof den Bucur Saim freisprach und seine sofortige Freilassung anordnete. Das im Saale anwesende Publikum nahm den Freispruch mit stürmischem Beifalle auf und brachte den Herren Bratescu und Aurel Iliescu, den Verteidiger Saims Ovationen dar. Es wurden Rufe laut: „Tod den Griechen“, und die Hurrahrufe der Menge wurden noch lange Zeit in der Stille der Nacht hörbar.

Tragischer Selbstmord. Frau Charlotte Marcus, die Gattin des in der Str. Lipescani 14 wohnhaften Herrn Paul Marcus litt schon seit längerer Zeit an der Schwindfucht und alle Kunst der Aerzte vermochte es nicht, ihr auch nur Erleichterung ihres Leidens zu bringen, das sich immer mehr verschlimmerte. Gestern gegen Mitternacht wo sie sich einen Augenblick allein im Zimmer befand, stand sie plötzlich vom Bette auf, öffnete das Fenster und stürzte sich aus der Höhe des zweiten Stockwerkes auf das Straßenpflaster, wo sie mit zerschmetterten Gliedmaßen todt liegen blieb.

Mord und Selbstmordversuch. Der beim Schuhmacher Gh. Dinescu in der Strada Dionisie beschäftigte Schuhmachergehilfe Nicolae Dumitru kam Samstag Abend betrunken nach Hause und begann mit seinem Patron wegen Lohnunterschieden zu streiten. Da auch Dinescu nicht ganz nüchtern war, so artete der Streit bald in eine Schlägerei aus, als plötzlich Dumitrescu mit dem Messer auf seinen Patron losging und ihm einen furchtbaren Stich in die rechte Brustseite versetzte. Dinescu der blutüberströmt zusammenbrach, wurde ins Filantropiaspital transportirt, während der Attentäter in Haft genommen und auf die Polizeisektion geführt wurde. Während der Commissär sich anrichtete, ein Verhör mit ihm vorzunehmen, zog Dumitru das Messer, das er in seinen Kleidern versteckt hatte und brachte sich einen tiefen Schnitt am Halse bei. Auch er wurde ins Filantropiaspital transportirt. Sonohl der Zustand des Attentäters als auch derjenige seines Opfers flößen ernste Besorgnisse ein.

Ein Polizeisergeant als Mörder. Der Polizeisergeant Nicodem Maxim in Fotschani hat gestern Abend um halb 10 die bei Herrn Ingenieur Engel bedienstete Maria Bartolomei durch mehre Krähbeie getödet. Nach vollbrachter Tat stellt sich Maxim selbst den Behörden. Maxim hat die Tat aus Eifersucht begangen.

Telegramme.

Die Demission des Marschalls Oyama. London, 25. März. Aus Tokio wird telegrafirt: Marschall Oyama hat seine Stellung als Chef des Generalstabes niedergelegt. Sein Nachfolger ist General Kodama.

Witte's Stellung erschüttert. Berlin, 25. März. Aus Petersburg wird telegrafirt: Trotz aller Dementis erhält sich die Meldung, daß die Position Witte's erschüttert ist. Man glaubt, Witte werde gezwungen sein, sich noch vor dem Zusammentritt der Duma zurückzuziehen.

Die Hungersnot in Petersburg. Berlin, 25. März. Aus Petersburg wird telegrafirt: In den an der Petrowperie gelegenen Vorstädten der Hauptstadt nehmen die Fälle von Hungertypus zu. Jeden Tag werden Männer, Frauen und Kinder, die vor Hunger zusammenfallen, auf offener Straße aufgehoben.

Fortsetzung 6. Seite.

Literatur.

Die Silberhochzeitsfeier des deutschen Kaiserpaars beansprucht in dem soeben zur Ausgabe gelangten Heft 14 der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57. — Preis des Heftes 60 Bani), dessen Titelblatt schon diesem festlichen Anlaß entsprechend entworfen ist, einen großen Raum. Vor allem machen wir auf die große zweiseitige Vervielfältigung des schönen Kalligraphen Gemäldes: „Die kaiserliche Familie“ aufmerksam. Diesem prächtigen Blatte reihen sich Bilder und Porträts des Kaisers und der Kaiserin aus der Jugendzeit an, darunter auch eine Darstellung der Trauung des damals prinziplichen Paares von C. Becker, die von großem Interesse ist. Einer sehr lebendigen Schilderung dieser Zeit begegnen wir in dem Festartikel von Wilhelm Bornemann, der alle diese Bilder sehr lebendig und stimmungsvoll begleitet. Neben diesem Motiv beherrscht das Heft ein zweites: das Automobilwesen. Auch hier begegnen wir vielen Bildern und Illustrationen, die u. a. einem eingehenden Artikel von D. Hartmann über den „Kaiserlichen Automobilklub“ beigegeben sind und im übrigen das Interesse des Kaisers und verschiedener Prinzen für das jüngste Verkehrsmittel kennzeichnen.

Russische Hofgunst.

Die Geschichte des Zarenreiches könnte in dem Stil eines blutrünstigen Hintertreppenromans geschrieben werden, solche Darstellung würde dem bekanntlich nur zu oft graufigen Inhalt entsprechen. Wenn man von blutigen Kriegen von Hungereröden, epidemischen Krankheiten und anderen, meist unabwendbaren Katastrophen absieht — wie viel unsagbares Unheil kam dem Volke vom Zarenthron allein! Wer vermöchte auch nur annähernd festzustellen, wie viele Russen seit dem Bestande des Reiches durch willkürliche oder ihrer sie beeinflussenden Freunden um ihr Leben gekommen oder physisch und in ihrer Menschenwürde mißhandelt worden sind? Ein flüchtiger Blick auf die Weltgeschichte gestattet die Aufstellung der Behauptung, daß in keinem anderen, zu Europa gehörigen Staate, zum mindesten in der neueren Zeit, das „Ebenbild Gottes“ so erbarmungslos und so frivol behandelt wurde, wie im „heiligen“ Rußland. All der Jammer ist dem Autokratismus an sich, wie dem Umstande zuzuschreiben, daß die Zaren und Zarinnen bei der Wahl ihrer Ratgeber, Freunde und Günstlinge nicht allzu häufig eine glückliche Hand hatten. Dieses Sich-Finden von Herrscher und Arlatus wurde zwar für diese selbst mitunter zum Unheil; allein das ist kein Trost dafür, daß Millionen unschuldiger Menschen, darunter zahllose edle und hochbegabte, infolge dieser traurigen Zustände bei Hofe ein jammervolles Dasein hatten oder entsetzlichen Tod fanden.

Auf Grund des wissenschaftlich ernstlichen, dabei anziehend und volkstümlich geschriebenen Werkes „Drei Jahrhunderte russischer Geschichte“ von Professor Dr. Arthur Kleinschmidt (Verlag von Johannes Nebe in Berlin) das die Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts zum Ende des vorigen Jahrhunderts zusammenfaßt, seien hier die Profile einiger Souveräne und ihrer Günstlinge gezeichnet. Allerdings sind die Ereignisse der hier in Günstlinge gezogenen Periode der russischen Geschichte jedem Gebildeten bekannt; allein das Werk erhält manche dunkle Stelle, befeitigt manchen Irrtum und bringt auch neue Einzelheiten. Das rechtfertigt zur Genüge den folgenden Auszug.

Nach Feodor III. Alexejewitschs Tode übernahm für

feinen minderjährigen Stiefbruder Peter dessen Mutter Katalie die Regentschaft, wurde aber bald von ihrer Mitregentin Großfürstin Sophia Alexejewna, Schwester des eben verstorbenen Zaren, verdrängt. Sophia war ein kluges Weib, das bewies sie schon dadurch, daß sie sich einen hoch begabten, sehr gebildeten Mann zum Geliebten wählte, den Fürsten Wassili Wassiljewitsch Saligin. Sie machte ihn zum Großkanzler des Reiches und dachte sogar daran, Peter zu ermorden, dann den Thron zu besteigen und ihren Herzogsfreund zu heiraten. Sie übertrug ihm fast unbeschränkte Machtvollkommenheit, die er zum Besten des Volkes ausnutzte, und hing so sehr an ihm, daß sie den Strelizensberst Chowenski, der sich 1682 gegen Saligin auflehnte, sowie den jungen Chowenski töten ließ. Die Liebe Sophias zu Saligin schlug aber anderswärts auch zum Unglück des Volkes aus, sie hielt ihn nämlich für einen großen Feldherrn, was er bestritt. Nun trat Rußland im Jahre 1686 der Koalition Oesterreichs, Venedigs und Polens gegen die Türkei bei und sollte die Tataren in der Krim bekämpfen. Sophia übertrug ihrem Geliebten den Oberbefehl über die Armee.

Im Jahre 1687 verlor Saligin ehe er überhaupt den Feind erblicken konnte, durch Hunger, Krankheiten, und Steppenbrand die Hälfte seiner Armee.

Im Jahre 1689 machte Peter I., der Große, der Regentschaft ein Ende. Saligin und sein Sohn wurden aller Amter für verlustig erklärt, ihr Hab und Gut konfisziert, sie selbst nach dem hohen Norden verbannt — der Züsprache eines Verwandten hatten sie es zu danken, daß sie nicht getötet wurden.

Sophia aber gab ihr Streben nach dem Thron nicht auf. Sie suchte und fand neue Günstlinge und Freunde. Peter der Große ging 1698 zum ersten Male ins Ausland; als er sich aber, im Sommer 1697, anschickte, auch Italien zu besuchen, empörten sich die unruhigen Strelizen aufs neue. Peter trat im September in Moskau wieder ein und nahm blutige Rache. Er hieb persönlich so manchen Strelizen den Kopf ab und obrteigt den Fürsten Menschitow, weil er kein geschickter Denker war. Peter ließ vor dem Kloster, in welchem Sophia sich aufhielt, 130 Schuldige aufhängen, weil die Großfürstin der Mitschuld an dem Aufstand verächtlich war. Ungefähr 1700 Rebellen wurden geköpft, viele Hunderte gebrandmarkt und nach Sibirien geschickt. Der Zar behandelte Sophia in der rohesten Weise und zwang sie, im Moskauer Jungfrauenkloster den Schleier zu nehmen, wo sie 1704 als „Nonne Sufanna“ starb. Die Freundschaft der ehrgeizigen Großfürstin mit einigen Führern der altrussischen, über die Reformen Peters des Großen erbosten Partei hat also viel Blut gekostet.

Peter der Große hatte bei der Wahl seiner Günstlinge einen Scharfblick, um den ihn Nicolaus II. beneiden könnte. Hier seien bloß genannt: der Schotte Patrick Gordon und der Genfer Franz Lesort, die ihm bei der Reorganisation der Armee ausgezeichnete Dienste leisteten, Alexander Danilowitsch Menschitow, der Analphabet, trotzdem aber ein genialer Mann war, der frühere jüdische Ladendiener Peter Pawlowitsch Schaffirov, dann Andrei Pawlowitsch Ostermann, Sohn eines westfälischen Pfarrers, endlich Anton Manuilowitsch Dewier, ein portugiesischer Jude. Die Freundschaft seines Herrschers kostete Menschitow seine Geliebte Katharina, die vorher mit einem Dragoner verheiratet war und schließlich als Zarin starb. Das war eine intelligente, kluge, aber völlig ungebildete Bauerntochter. Als der Zar Katharina, „das Mädchen von Marienburg“, kennen lernte, gefiel sie ihm so sehr, daß er sie sich von seinem Günstling abreten ließ. Sie schenkte ihm acht Kinder, er heiratete sie später heimlich und erklärte

sie 1711 öffentlich zu seiner rechtmäßigen Frau. Sie folgte ihm auch dann auf den Thron als Katharina I. Eine tiefe, treue Liebe verband den Zaren und die Bäuerin. Peter benannte Katharina und Menschitow, dem sie treu und ergeben blieb und für den sie oft eintrat, seine „Herzogs kinder“.

Katharina überließ dem bewährten Freunde Menschitow, der ihr nach Peters Tode den Weg zum Throne ebnete, die Zügel der Regierung. Der Günstling, der nun nicht mehr Peters Zorn und Raute zu fürchten hatte, wirtschaftete wie ein Pascha; er kümmerte sich nicht um Gesetz und Brauch, plünderte das Reich, beleidigte die kaiserliche Familie, die Großen des Reiches und war bald allgemein verhaßt. Er berief den auf seinen Antriebe gestützten Reichsvicekanzler Baron Schaffirov aus dem Exil zurück, verwandte ihn in wichtigen Aemtern, hielt ihn aber vom Hofe fern. Seit Peters Tod führte Katharina ein tolles Leben, sie ergab sich der Trunksucht, die später ihren Tod beschleunigte. Die Auslandspolitik wurde meist im Sinne der persönlichen Interessen Menschitows behandelt. Mit großem Geschick wußte der Günstling sich seiner zahlreichen und mächtigen Freunde zu erwehren. Zu diesen gehörte auch Graf Anton Manuilowitsch Dewier. Das war der Sohn eines jüdischen Schmugglers aus Portugal, der nach Holland ausgewandert und 1697 Peter dem Großen bei den Manövern der Flotte durch seine Gewandtheit als Schiffsjunge aufgefallen war. Der Zar kaufte den Schiffsjungen, schenkte ihn Menschitow, der den jungen Mann als Käufer verwendete. Peter nahm ihn aber bald wieder zurück und machte ihn zum Offizier. Dewier bewarb sich um Menschitows Schwester; als er von diesem eine abschlägige Antwort erhielt, verführte er das Mädchen. Menschitow befaß nun seinen Dienern, Dewier totzuschlagen; dieser flüchtete zu Peter, der Menschitow zwang, ihm seine Schwester sofort zur Frau zu geben. Der Zar ernannte ihn zum Generaladjutanten und 1718 zum Generalpolizeimeister von Petersburg. Unter Katharina, die große Güte auf ihn hielt, wurde er Generalleutnant, Senator und Graf. Gegen diesen seinen Schwager empfand Menschitow unerbittlichen, glühenden Haß.

Als Katharina im Mai 1727 schwer erkrankte, ließ Menschitow seinen Schwager verhaften, ernannte eine Kommission, die Dewier verurteilen sollte, wandte die Folter an und entzog ihm das „Geständnis“, daß er mit Freunden eine Verschwörung angezettelt habe. Katharina unterschrieb wenige Stunden vor ihrem Tode das Schriftstück, welches Dewier zur Raute, zum Verlust aller Würden und seines Vermögens, sowie zur Verbannung nach Sibirien verurteilte. Der russischen Hofgunst erfreuten sich unter Katharina I. auch ihre Blutsverwandten. Schon zu Lebzeiten Peters des Großen waren ihre Brüder Karl, ursprünglich Stallknecht in Kurland, und Friedrich, seines Zeichens Fuhrmann, nach Petersburg gekommen und hatten den Namen Skawronski angenommen. Katharina erhob sie im Januar 1727 in den Grafenstand, erklärte sie für hoffähig und schenkte ihnen schöne Paläste und großes Vermögen. Ihre Schwester Christine, die einen litauischen Bauern zum Mann hatte, erschien 1725 mit Kind und Kegel in der Hauptstadt. Der völlig ungebildete Bauer wurde zum Kammerherrn ernannt und war bald ein reichlicher Mann. 1742 wurde diesem Familienzweig von der Zarin Elisabeth der erbliche Grafenstand mit dem Namen Gendritow verliehen. Im Jahre 1725 war auch die jüngere Schwester Katharina I., die Frau Michael Joachims, eines Bauern aus Großpolen, mit ihrer Familie nach Petersburg gekommen; sie erhielt den Familiennamen Jesimowski und wurden gleichfalls zu reichen, angeesehenen und vornehmen Menschen gemacht. Diese Emporkömmlinge verschwägerten sich mit den ältesten

Gräfin Nipp.

Roman von Jean Rameau.

62.

— Wir werden unsere Sachen hier abgeben, vom Kloster aus lasse ich sie dann holen.

— Roberte horchte bei dem Worte „Kloster“ hoch auf.

— O nein! widersprach sie. Das wird nicht der Fall sein, da Sie mit uns nach Saint-Seriac zurückkehren. Ich komme im Auftrage Ihrer Mutter, Anna, und Sie dürfen nicht vergessen, daß Sie das endgültige Gelöbniß noch nicht abgelegt haben. Remi, sprechen Sie doch mit Ihrer Schwester, damit sie Vernunft annimmt. Wir werden fortan Alle in Mesnil-de-Haut beisammen leben und glücklich sein!

Remi begann sich allmählig wiederzufinden. Im ersten Moment hatte ihn die große Neuigkeit, vielleicht gerade ihrer überwältigenden Bedeutung wegen, gleichgültig gelassen; doch langsam kam ihm das Verständnis für all die schönen Dinge der Zukunft, die ihm Roberte vor Augen führte, und seine Augen feuchteten sich, wie das bei melancholischen Gemütern stets der Fall ist, wenn ihnen ein großes Glück wiederfährt.

— Hast Du gehört, Anna, fragte er leise, als fürchtete er, ein lauter Ton könnte das schöne Gebäude seiner Hoffnungen zusammenfallen lassen; hast Du gehört, was Roberte sagte? Wenn das wahr ist...

— Wie, wenn das wahr ist? widersprach Roberte, die seine Worte vernommen hatte. Du glaubst mir vielleicht nicht?

— Doch, doch, da du es sagst — Zürne mir darum nicht, Roberte. — In diesem Falle, und da Fräulein Desbrouffais so liebenswürdig ist, fuhr der junge Mann zu seiner Schwester gewendet fort, hat dieses Ereignis ungefähr die Bedeutung, als gehörte Mesnil-de-Haut wieder uns.

— Wie? nur ungefähr? O über den unhöflichen Menschen! Es ist ganz das Nämliche! beharrte Fräulein Desbrouffais.

— Hörst du, Anna? begann Remi wieder und erfaßte die Hand seiner Schwester. Du kommst also mit uns nachhause, nicht wahr?

Schwester Saint-Bernard ließ den Kopf schweigend sinken. Mit der freien Hand nestelte sie unbewußt an dem Kreuz ihres Rosenkranzes, und ihre Stirne färbte sich allmählig rosig.

— Geben wir vorderhand das Gepäck ab, sprach sie endlich, dann werden wir schon sehen was sich tun läßt.

Das Gepäck wurde abgegeben und die kleine Gesellschaft verließ den Bahnhof, ohne recht zu wissen, wohin sie die Schritte nunmehr lenken sollte. Remi wurde nicht müde, seine Schwester zu überreden.

— Du mußt doch nur begreifen, Anna, sagte er; daß wir jetzt glauben können, Mesnil-de-Haut sei niemals verkauft gewesen, denn es soll wieder uns der Familie Pleuenc, gehören. Wärsst du wohl Nonne geworden, wenn unser Stammes nicht in fremde Hände geraten wäre? Und da Schwester Saint-Bernard noch immer schwieg, fügte er zärtlichen Tones hinzu; Nun, Anna, so sprich doch... gib mir eine Antwort.

Seine Ueberredungskunst erwies sich indessen als ohnmächtig; die Nonne verharrete hartnäckig in ihrem Schweigen. Von Zeit zu Zeit wendete er sich zu seiner Braut, um sie dankerfüllten Blickes anzublicken, und jetzt fragte er:

— Wie haben Sie es nun angestellt, Roberte, daß Ihnen Fräulein Perosellier ihr Eigentum abtrat? Wissen Sie, daß dies ein fürchterliches Geschenk ist? Und Sie wollen dessenungeachtet mich zum Manne haben?

— Sie fragen, ob ich will? Würden Sie denn nichts mehr von mir wissen wollen, wenn Sie mit einemmale reich geworden wären?

— O doch, Roberte... And da Miß ein paar Schritte hinter ihnen zurückgeblieben war, fügte er hinzu: Das ist jedenfalls eine sehr hochherzige Tat des Fräulein Perosellier. Sie hat Sie wohl sehr lieb?

— Davon liefert sie jetzt den besten Beweis.

— Ihr Vater hat sie sehr gewissenhaft behandelt, als sie krank war?

— Ja, und das ist wohl das Zeichen ihrer Dank-

barkeit. Was sie tat, ist wahrscheinlich nicht allein auf ihre Freundschaft für mich zurückzuführen, sondern auch auf ihr Bestreben, meinen Vater dafür zu belohnen, daß er ihr das Leben gerettet hat.

— Wirklich?

— Und nicht einmal, sondern sogar zweimal! Erst vorgestern war es sehr schlimm um sie bestellt; eine Lungenentzündung stand zu befürchten und sie hat es nur meinem Vater zu danken, daß sie mit einem blauen Auge davontam.

— Trotzdem ist es sehr schön von ihr, was sie getan hat!

— O, ganz gewiß!

— Ist die Sache aber wenigstens endgültig beschlossen?

— Natürlich! Ich habe ja ihr Wort und eine schriftliche Bescheinigung kann ich zu jeder Stunde bekommen.

— Sie haben Glück, Roberte.

— Das freut mich nur deshalb, weil Sie es mitgenießen können.

— Das ist wahr. Allein ich hätte dies nicht im Traume zu erhoffen gewagt, und eben deshalb dürfen Sie mir nicht zürnen, daß ich im ersten Moment das unmöglich Scheinende nicht glauben wollte... Wir sollen also unser schönes Mesnil-de-Haut wieder unser nennen? Anna, kannst du dir dieses Glück vorstellen? Wir werden unsere Zimmer, unseren großen Salon mit seinen prächtigen Möbeln wiedersehen. — Und die Kapelle auch! Und den Springbrunnen, wo wir kleine Papierboote schwimmen ließen... Erinnerst du dich?

Man war während dieser Unterhaltung dem Mittelpunkt der Stadt allmählig näher gekommen und befand sich nicht mehr fern vom Kloster; man brauchte nur mehr nach rechts abzuschwenken, um schnurstracks in die Rue des Capucins zu gelangen; allein Schwester Saint-Bernard nahm nicht diese Richtung. Gehorsam folgte sie ihren Gefährten, die sich dem Strande zuwendeten. Es war nicht sehr kalt.

(Fortsetzung folgt).

Adelsfamilien, und ihr Hochmut, ihre Machtgier waren unbegrenzt.

Für den zwölfjährigen Zaren Peter II. führte Menschilow die Regierung. Er riß alle Macht an sich, konnte in der Willkür kein Maß. Er zwang im Juni 1727 den jungen Zaren zur Verlobung mit seiner eigenen Tochter Maria Alexandrowna, der er den Titel „kaiserliche Braut“ verlieh; die Braut war einige Jahre älter als der Bräutigam. Menschilow stand damals im Gipfelpunkte seiner Macht. Er besaß 150.000 Leibeigene, zahlreiche Schlösser und Güter, in den Banken von London und Amsterdam hatte er 13 Millionen an Wertpapieren und Bargeld liegen, er bestahl die Staatskassen augeniert weiter, ja, er erdreistete sich sogar, in die Einnahmen der kaiserlichen Geschwister Eingriffe zu machen, und das führte endlich zu seinem Sturz. Er hatte gerade eine Szene mit Ostermann gehabt, den er mit der Strafe des Räderns bedroht hatte, als General Sjalstow, es war am 17. September 1732, im Auftrag des Zaren gegen ihn einschritt. Drei Tage darauf erhielt der Allmächtige Hausarrest, am dritten Tage verlor er durch kaiserlichen Ullas alle Titel, Würden und Orden und wurde aus Petersburg nach seinem Schlosse Dranienburg verwiesen. Im April 1728 beraubte ein Ullas des höchsten Geheimen Rates die Familie Menschilow ihres gesamten Besitzes und verbannte sie auf Lebenszeit nach Veresow in Sibirien, wo sie von 10 Adl. täglich leben mußte. Während die Fürstin unterwegs in Irrensin verfiel und starb, erzählt Kleinschmidt, „und die Kaiserbraut in Veresow den Pocken erlag, erzwang der Verbannte durch seine Seelengröße, die niemand gehandelt hatte, Bewunderung, er zimmerte in Veresow ein Kirchlein, eifrig mit der Art hantierend wie einst in Zaandam an des Meisters Seite, und hinter diesem bescheidenen Gotteshaufe fand er sein Grab, als er am 2. November 1729 starb. So endete einer der merkwürdigsten politischen Autokratien.

Des noch jugendlichen Peter II. Günstling wurde nun ein ehrgeiziger, beschränkter, charakterloser Mensch: Fürst Alexei Gurgorjewitsch Dolgoruti, der des Herrschers Hang zu sittenlosem Treiben und zur Faulheit begünstigte. Dolgorutis Sohn Iwan wurde des Zaren Freund und, selbst ein lockerer Jüngling, riß er Peter II. zu den tollsten Streichen hin. Der Reichszanzler Baron Ostermann bemühte sich vergeblich, den unheilvollen Einfluß der ganzen Familie Dolgoruti zu beseitigen. Alexei und Iwan Dolgoruti plünderten gemeinsam den Staatschatz und, um sich ihre Position zu sichern, verlobte Fürst Alexei seine siebzehnjährige wunderschöne Tochter Katharina am 30. November 1729 mit dem Zaren. Am 30. Januar 1730 sollte die Hochzeit stattfinden; doch Peters Gesundheit war infolge der Ausschweifungen geschwächt, er erkrankte sich bei dem Feste der Wasserweibe, bekam dazu noch die Pocken und nach „Väterchen Ostermann“ rufend, starb der letzte männliche Romanow im 15. Lebensjahre an dem Tage, auf den die Hochzeit anberaumt war. Die Dolgorutis waren verzweifelt. Der junge Fürst Iwan stürzte mit gezogenerem Degen aus dem Sierbezimmer heraus und proklamierte seine Schwester als „Kaiserin Katharina Alexejewna“, allein der Scheime Rat stimmte in den Ruf nicht ein und übernahm während des Interregnums die Gewalt. Schließlich führte es Baron Ostermann durch List und Intrigen herbei, daß Anna Iwanowna, die seit achtzehn Jahren außerhalb Rußlands lebende Tochter des Zaren Iwan V., Alexejewitsch, eine verwitwete Herzogin von Kurland, auf den Thron berufen wurde. Ihre Krönung fand am 9. Mai 1730 mit großer Pracht in Moskau statt. Zum ersten Male verrieth die Inhaberin der Krone, mit dem Purpurmantel bekleidet, unter Kronebeugung ein ergreifendes Gebet, Anna zuerst von allen Kaisern wurde zur Salbung zum Mar geführt und erhielt die Kommunion „in zarischer Form“, Brot und Wein besonders wie die Geistlichen, sie warf goldene und silberne Münzen unter das Volk, in welchem Geschäft sie zwei hohe Beamte auf schön gezäumten Rossen bald ablösten.

Anna kehrte aber nicht allein in ihre Heimat zurück; sie brachte ihren Herzensfreund, Ernst Johann Biron, einen Kurländer niederster Herkunft, mit, erhob ihn zum Reichsgrafen und gestattete ihm, dem bartlosen, ungebildeten, brutalen Emporkömmling, sich in alles einzumischen. Er beherrschte die Zarin vollkommen, bereicherte sich nach Menschilowschem Muster in schamloser Weise, mißhandelte den Adel, regierte mit dem Beil und Knute.

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik

Der bewachte Milliardär. John Rockefeller, der reichste Mann der Erde, ist in seinem Hause in Lakewood, New-Yersey, eingeschlossen und rührt sich wie ein Gefangener nicht heraus. Die Gerichtsbeamten, die ihm eine Vorladung vor Gericht in einem Prozeß gegen die „Standard Oil Company“ zustellen sollten, unlagern seine Wohnung, aber sie können nicht selbst in das Haus eintrien und ihm die Vorladung zustellen, weil er auf seinem Besitztum außerhalb der Jurisdiktion steht. Rockefeller erträgt diese Freiheitsberaubung, weil er in dem Prozeß nicht vor Gericht erscheinen will und weil er überhaupt fürchtet, angefallen und beraubt zu werden. Die mannigfachen Gerüchte, die über Anschläge gegen seine Person nmlaufen, haben ihn änglich gemacht. Während man ihn bald in Italien, bald auf fernem Meeren suchte, weil er in Lakewood und Bedienstete wie Aweißer sehen ihn bisweilen von ferne, wie er in seinem großen Gewächshause, das voll blühender und grünender Pflanzen steht, stundenlang auf und ab wandelt. Die Person des Milliardärs wäre natürlich für Verbrecher außerordentlich wertvoll, denn auf ein paar Millionen Lösegeld dürfte es ihm dann nicht ankommen. Der Döllönig, der so alle die Leiden und Sorgen

der Großen auf Erden reichlich durchlebt, sucht sich gegen geheime Angriffe zu sichern. Er hat mächtige Scheinwerfer auf seinem Besitztum aufstellen lassen, die Nachts die ganze Umgebung seines Hauses erhellen und den bewaffneten Mannschaften, die sein Haus umgeben, strengen Befehl erteilt, auf jeden sich in der Dunkelheit Nähernden zu schießen. Niemand wird vor ihn gelassen und jeder Fremdling argwöhnlich beobachtet und untersucht, dennoch ist es der Methodistengemeinde von Lakewood gelungen, in der vorigen Woche eine Deputation an Rockefeller zu senden und ihn um Geld für ihre Kirche zu bitten. Rockefeller hat hier eine Ausnahme gemacht und ihnen eine schriftliche Anweisung gegeben, durch die ihre Bitte erfüllt werden wird.

Drei Jahre seines Lebens vergessen. Aus London wird geschrieben: Ein ungewöhnliches Malheur ist einem gewissen William Griges zugefallen, der die Erinnerung an die letzten drei Jahre seines Lebens völlig verloren hatte und nicht angeben konnte, wo er sich während dieser Zeit befunden. Es ist noch auf verschiedenen Dampfern gewesen und nur aus seinen Papieren ließ sich feststellen, daß seine letzte Reise von ihm auf dem Dampfer „Kurgan“ nach Rußland gemacht worden war. Ein Berichterstatter des „Express“ kam nun auf den glücklichen Gedanken, den Armen, der um den Verlust seines Gedächtnisses und dreier Lebensjahre klagte, zu einem Arzt zu bringen, der sich viel mit derartigen Störungen des Gedächtnisses und ihrer Heilung beschäftigt hatte. Der Schiffstoch wurde hypnotisiert und erzählte auf Befehl des Arztes ausführlich, was er in den drei Jahren vom März 1903 bis März 1906 erlebt hatte. Es stellte sich dabei heraus, daß er nach der Rückkehr von seiner letzten Reise in London von Verbrechern angefallen worden, durch einen Schlag auf den Kopf betäubt und seines Geldes beraubt worden war. Durch diesen Schlag muß er das Gedächtnis eingebüßt haben. Als er aus dem hypnotischen Schlaf erwachte, war er höchlich erstaunt, und entschuldigte sich vielmals, daß er in der Gesellschaft der Herren eingeschlafen sei. Der Arzt hypnotisierte ihn noch einmal und befahl ihm, sich wieder an Alles zu erinnern. Danach war Griges von dem Verlust seines Gedächtnisses geheilt, aber über die Art seiner schnellen Genesung konnte er sich nicht genug verwundern und fragte fortwährend, wer denn dem Arzt die Angaben über sein Leben gemacht hätte, die nach seinem eigenen Bericht in der Hypnose aufgeschrieben worden waren.

Die luxemburgische Kanone. In der belgischen Presse wird zur Verspottung der luxemburgischen „Großmannsucht“ folgender Scherz verbreitet: Vor einiger Zeit hat das Großherzogtum Luxemburg seine Kavallerie um ein Pferd vermehrt und durch Kammerbeschluß bei der Firma Krupp in Essen eine Kanone gekauft. Die Ankunft gab zu einem großen Feste Anlaß. Die 120 Soldaten der luxemburger Armee wohnten den Schießübungen bei. Leider war das Ergebnis wenig erfreulich. Am nächsten Tage regnete es aus den Nachbarländern Klagen über Klagen. Zwei Tage später kam die Kanone wieder nach Essen zurück. Beigefügt war folgender Brief: „Herrn Krupp-Essen. Sie wollen die Kanone gütigst zurücknehmen. Wir können sie unmöglich im Lande behalten, denn sie schießt zu weit, so daß wir alle Geschosse verlieren, die allemal in die benachbarten Länder fallen. Gesehnenigen Sie u. s. w. Die Regierung des Großherz. Luxemburg.“

Der Erfinder des Reflektorspiegels. Man telegraphirt aus London: Manuel Garcia, der Erfinder des Reflektorspiegels, empfing zu seinem 101. Geburtstag eine gewaltige Anzahl Glückwünsche aus den verschiedensten Ländern. Er ist auch jetzt noch so rüstig, daß er Konzerte und Abendgesellschaften besucht und kürzlich in der „Olympia“ einer Vorführung des spanischen Ballspiels „Pelota“ beiwohnen konnte. Als er neulich eine Dame besuchte, die im vierten Stock eines Hauses wohnte, verschmähte es Garcia, den Aufzug zu benutzen und stieg alle vier Treppen hinauf.

Der Phonograph als Scheidungsgrund. Wegen grausamer Behandlung, mittels eines Phonographen sucht Emma Hollum in Newark im Staate New-Jersey um Lösung ihrer ehelichen Fesseln nach. Sie behauptet, Hollum habe eine feurige Liebeserklärung, gerichtet an eine junge Dame ihrer Bekanntschaft, auf die sie eifersüchtig war, in einen Phonographen hineingesprochen, und er habe dann das Instrument jede Nacht vor die Thür ihres Schlafzimmers gestellt und sie gezwungen, allnächtlich die Liebeschwüre anzuhören. Hollum sowohl wie die junge Dame beteuerten ihre Unschuld, und Hollum fügte zu dem Schaden noch Spott durch die Behauptung, seine Frau leide an Halluzinationen und bilde sich die Geschichte mit dem Phonographen nur ein. Daraufhin entführte Frau Hollum den Phonographen mit Hilfe ihres Bruders, und jetzt konnte der Richter mit eigenen Ohren die Reproduktion der Liebeserklärung hören und entschied daraufhin die Klage zu Gunsten der getränkten Gattin.

Geheimnisse eines Spielfalons. In Madrid wurden Juan Aldige und sein Assistent Bruno wegen 6-fachen Mordes, begangen in einem Spielfalon in der Nähe von Sevilla, zum Tode verurteilt. Die beiden Mörder lockten reiche Leute in ihren Salon, ermordeten sie dort, beraubten sie und begruben sie in ihrem Garten in vorher zurechtgemachten Gräbern. Es waren verschiedene bekannte Männer aus Sevilla verschwunden, ohne daß man eine Erklärung dafür fand. Die Frau eines Mannes Regano brachte die Polizei auf die Spur der Mörder, indem sie angab, daß ihr Mann dem Spiel huldige. Man verfolgte die Spur bis in die Wohnung Aldige's, und man fand schließlich die Leiche des Besuchten im Garten. Eine weitere Untersuchung des Gartens brachte fünf andere Leichen zutage, von denen eine länger als zwei Jahre in der Erde gelegen hatte.

Humoristisches. Nichts Neues. In Berlin gibt es ja jetzt Briefträgerkontrolloren.“ Studiosus: „Das ist doch nichts

Neues. Meine Gläubiger kontrollieren schon seit langem, wann der Geldbriefträger zu mir kommt.“

Die Iverspreche n. d. Gak: „Die Speisefarte ist ja schon zehn Tage alt, Kellner!“ Kellner: „Schadet nichts; es ist noch alles da.“

Matiziosa: Gnädige (bei der Toilette): „Und dann sind sie faul und liberlich, Anna! . . . So, jetzt hab ich Ihnen die Wahrheit gesagt!“ Zimmermädchen: „Und noch dazu ungefrischt!“

Begründer der Verbacht: „Es ist zum Teufel holen! Meine Frau scheint sich mit dem Chauffeur verschworen zu haben. Jedesmal vor einem Modefalon bleiben wir mit dem Hut stecken!“

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

„STELLA“

Erste Seifenfabrik mit Dampftrieb Bukarest

empfehlen ihre völlig geruchlosen sehr fetthaltigen

Wäscheseifen,

alle Sorten, Toiletteseifen von den billigsten bis zu den feinsten, als Cocosseifen, Glycerinseifen, feinste

pillirte Seifen und alle Sorten medicinische Seifen, Eau de Cologne, Extraits etc.

Stearinkerzen

weiß und färbig von vorzüglicher Qualität.

Unsere Fabrikate sind außer bei Herren D. & S. Müller, Calea Victoriei No. 55 auch in allen größeren Colonialwarengeschäften, Droguerien und Manufakturwarengeschäften erhältlich.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 26. März 1906.

Deutsche Kapitalinvestitionen in der rumänischen Petroleumindustrie.

Von Joseph Mendel, (Petroleum) Berlin.

(Fortsetzung.)

Sitz der Steana ist Bukarest; in Regensburg besteht eine Zweigniederlassung, da ja die Donau des Zugangsstelle rumänischen Petroleums für Süddeutschland bildet.

Die Reorganisation der Steana Romana durch die Deutsche Bank hat es mit sich gebracht, dass die jetzigen rumänischen Petroleuminteressen dieses grossen Bankinstituts zu seinen übrigen Petroleuminteressen in Beziehung gesetzt seinen übrigen Petroleuminteressen muss daher hier des näheren eingegangen werden. Sie sind in einer grossen finanziellen Trustgesellschaft vereinigt, der Deutschen Petroleum-Aktien-Gesellschaft in Berlin, die ein volleingezahltes Kapital von 20 Mill. Mark besitzt. Die Beteiligungen derselben sind die Steana Romana, die Petroleumprodukte-Akt.-Gesellschaft in Berlin, die Kasbek Syndikate Ltd., welche in Grosny Petroleumgruben besitzt, die deutschen Erdölwerke Wietzersdorf (samtliche Anteile) und 2700 Aktien der Schodnicia-Akt.-Gesellschaft für Petroleumindustrie. Somit ist die Deutsche Bank durch Kapital an rumänischer, galizischer, deutscher und russischer Petroleumproduktion vermöge der Deutschen Petroleum-Akt.-Gesellschaft interessiert. Die Beteiligung der Deutschen Petroleum-Akt.-Gesellschaft standen 1903/4 mit 19.951.107 M. zu Buch, in der Bilanz 1904/5 mit 14.488.659 M. Im letzten Jahre betragen Kassa- und Bankguthaben 7.031.443 M gegen 51 M im Vorjahre. Die Abschreibungen auf Beteiligungen betragen 209.520 M gegen 0 M in 1903/4. Wie die Beteiligungen im einzelnen zu Buche stehen, entzieht sich der Kenntnis. Nur eine Anzahl Angaben werden gemacht, so, dass die Kasbek Ltd. mit 1 M zu Buch steht. Die Aktien der Schodnicia repräsentieren einen Nominalwert von 1,350,000 Kr. Das Stammkapital der Erdölwerke Wietzersdorf G. m. b. H. beträgt 1,500,000 M. Die Aktien der Petroleumprodukte-Akt.-Gesellschaft, die als Verkaufsgesellschaft der durch die Deutsche Bank kontrollierten Petroleuminteressen fungiert, und deren Anteil zum Teil im Besitz der Deutschen Petroleum-Akt.-Gesellschaft sind, besitzt jetzt ein Kapital von 12 Mill. Mark. Ursprünglich mit 3 Mill. Mark gegründet, hat die Petroleumprodukte-Aktien-Gesellschaft übernommen, während die Kapitalerhöhung in 1905 um weitere 3 Mill. Mark durch die Deutsche Bank ausgeführt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Der neue rumänische Zoll auf Gerbextrakte.

(Schluss)

Herr Fildermann begründete hierauf seine Weigerung damit, dass seine Fabrik vor Kurzem niedergebrannt und dabei sein ganzer Extraktvorrat in den Flammen aufgegangen ist. Während die anderen Konzessionsbesitzer ihren Extraktvorrat erhalten und noch bedeutende Mengen dazu aufgestapelt haben, stehe er nun gänzlich ohne Extrakt da. Wie komme er nun dazu sich einen neuen Vorrat zu den enormen hohen Zöllen anzuschaffen. Es ist von anderer Seite dagegen bemerkt worden, dass Herr Fildermann unter allen Fabrikanten die grössten Mengen, wie es heisst 80 Waggons, zollfrei sich eingelagert hat, aber erwiesen wurde es nicht. Herr Fildermann erklärte schliesslich neuerdings die Konzession zu behalten und infolgedessen zogen auch die andern Fabrikanten ihre Zusage ihre Konzessionen zurücklegen zu wollen wieder zurück.

Gleich darauf erschien in den Journalen eine ministerielle Verlautbarung, wonach sämtliche Konzessionen

für den zollfreien Bezug von Gerbextrakten ausser Kraft gesetzt sind.

Nun kam in der Enquete die Zollfrage selbst zur Sprache. Auf die Frage des Ministers, wie die Fabrikanten den neuer Zoll hinsichtlich seiner Utilität für die rumänische Lederindustrie auffassen, erklärten diese sämtlich mit Ausnahme des Herrn Fildermann, dass sie mit demselben einverstanden sind und keine Aenderung desselben wünschen.

Es ist merkwürdig, dass der Herr Minister 1 bis 2 Tage vor den Inkrafttreten des Zolles sich erst Informationen über die Zweckmässigkeit desselben eingeholt hat. Die Verfassung des Zolltarifes war ein Werk des früheren, liberalen Ministeriums und es wäre nichts Auffallendes dabei, wenn der neue Minister über wichtige Artikel, desselben Studien macht. Das hätte aber früher, viel früher geschehen sollen, nicht jetzt, wo Fabrikanten, Händler und Spekulanten ungeheure Meugen dieser Waren ins Land gebracht haben.

Mit den wichtigsten Ländern, die die nach Rumänien zum Import gelangenden Gerbextrakte erzeugen, nämlich mit Oesterreich Ungarn, welches die Eichenholzextraktion und Frankreich, welches die von Kastanienholz betreibt, haben die Vertragsverhandlungen noch gar nicht begonnen. Es fragt sich nun, ob die Regierung diesen Ländern gegenüber die hohen Extraktzölle aufrecht oder bei denselben Konzessionen machen werde.

Die Lederfabriken Rumäniens, die zum grössten Teile die Extraktgerbung betreiben, sind schon jetzt im Begriffe, ihre Gerbereieinrichtungen wieder für die alte Methode, nämlich der Grubengerbung mit festen Gerbstoffen, umzugestalten. Werden die Zölle herabgesetzt, so müssen sie wieder zur Extraktgerbung zurückkehren und die kaum umgestalteten Fabriken wieder rückgestalten. Reiche Fabrikanten mögen derlei kostspielige und das Geschäft tief beeinträchtigende Transformationen durchführen können, was geschieht aber dabei mit dem Kapitalschwachen? Nun, der geht eben dabei zugrunde.

Dies ist die gegenwärtige Situation der rumänischen Lederfabrikanten und Gerber.

Eine neue Versicherungsgesellschaft. Im Amtsblatte ist das Projekt einer Gründungsurkunde und das Projekt von Statuten einer neuen Versicherungsgesellschaft auf Aktien unter der Benennung Agricola erschienen. Es handelt sich um die jetzige Gesellschaft Fonciera, welche in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden soll und für welche auch schon Subskriptionen eröffnet worden sind. Das Kapital der neuen Gesellschaft soll 4 Millionen Lei betragen, von welchen die Hälfte sofort, der Rest späterhin und im Bedarfsfalle eingezahlt werden sollen. Zu den mächtigsten Förderern des neuen Unternehmens zählt der Grossgrundbesitzer und Senator Herr Colibaseanu.

Die Tätigkeit in den Petroleumrevieren. In der Gegend Moreni nehmen die Bohrarbeiten immer mehr zu. Die Gesellschaft „Campina-Moreni“ hat jetzt eine Produktion von 20 Waggoas täglich. — Die „Moreni-Company“ erzielt nach wie vor von ihrer Sonde 10—12 Waggoas täglich. — Herr Lewis Hamilton hat seine Sonde in Bana wieder in Betrieb gesetzt und die Gesellschaft Moreni-Baicoi hat eine neue Sonde in Stavropoleos installiert.

Die Produktion der „Steaua Romana“ ist in fortwährender Zunahme begriffen. Die Sonde No. 74 in Campina hat eruptiert; die vor einiger Zeit abgebrannte Sonde in Baicoi wurde wieder hergerichtet und man erwartet ein reichhaltiges Ergebnis.

Der Bau von Postgebäuden. Die Postdirektion hat für den 15. Mai, 1. und 15. Juni a. St. eine Submission für den Bau von Postgebäuden in verschiedenen Gegenden des Landes ausgeschrieben. In das Bedingnisheft und die Anschläge kann jeden Tag bei der Postdirektion Einsicht genommen werden.

Verkauf von Staatswäldungen. Der Domänenminister hat den Verkauf folgender Wälder an die weiter unten bezeichneten Personen genehmigt: Schitu Topolnitza (Mehedintzi) an die Herren Săita und Janischoki um den Preis von 374 Lei 40 Bani pro Ha. Dieser Wald wurde vom Forstdienste mit 228 Francs geschätzt. — Cordareni (Dorohoi) Herrn Al. Cuzeu um 1150 Francs pro Hectar. Der Preis wurde vom Forstdienste mit 732 Francs veranschlagt. — Burdujeni (Botoschani) Herrn I. Alexandrescu mit 600 Frs. pro Ha. — Vor zwei Jahren wurden nur 360 Frs. pro Ha. offeriert.

Bukarester Jubiläumsausstellung. Wie wir erfahren, wird die „Erste Brüner Maschinenfabrik-Gesellschaft“ aus Brünn auf der hiesigen Ausstellung eine Ventil-Dampfmaschine von 200 HP. Patent Lenz samt einem dazugehörenden Röhrenkessel in Betrieb vorführen, welche Anlage zum Betriebe der elektrischen Anlage dienen wird. Von dieser weltberühmten Firma funktionieren im ganzen Lande in den grössten industriellen Anstalten Maschinen. Auch für die rumänische Baumwollindustrie wird die komplette Dampfanlage bestehend aus einem Dampfturbine — die erste in Rumänien — und Kessel installiert. Der Vertreter dieser Firma in Bukarest ist bekanntlich Herr Jacques Gold.

Insolvenzen und Fallimente. Fallit wurden erklärt: Marin Radulescu, Ch. Mich. Bravul 150, Th. Filippide, Colonialwaarenhandlung, Caldari 12, Nathan Steinberg, Manufakturwaarenhändler, Grivitz 119, Frederico Franzose, Str. Schitu-Maicelor 8, M. Manasse, idem, alle Loco.

Das Bukarester Handelsgericht hat die Schliessung des Aktenbündels der Falliterklärung des Isidor Lempart, Papa-Nan 51, angeordnet, da die Gläubiger ihre gerichtliche Aktion zurückgezogen haben. — Die Verhandlung über die Falliterklärung der Firma Vojen et Co., Str. Edgar Qainet 5 und Sam. Gänzel, Str. Olteni wurden auf den 16. resp. 17. März verschoben. — Der in 1901 in

Buzen fallit erklärte B. Luftig hat vom Tribunal Buzen seine Rehabilitierung verlangt. — Am 15. März gelangen in der Str. Lipsani 90, Bukarest die Aktiven der Falliten Erafi M. et J. Finkelstein zur öffentlichen Versteigerung. Die Lizitation beginnt von der Summe von Lei 30000. — Am 17. März verkaufen die Gerichtsvollstrecker des Tribunals Braila die Aktiven des Falliten J. Mircea Joaescu, bestehend aus Waaren etc. — Die Daten sind a. St.

Die Generalversammlung der Aktionäre der „Banca de Scont“ fand gestern statt. Die Versammlung genehmigte den Bericht des Verwaltungsrates und die Verteilung des Gewinnes. An Stelle der drei Verwaltungsräte deren Mandat abgelaufen ist, der Herren Th. Stefanescu, C. Boerescu und Fl. Pomponiu, wurden die Herren Lascar L. Catargiu, Al. Cottescu und C. I. Olanescu in den Verwaltungsrat gewählt.

Getreide-Curse

Table with columns for grain types (Weizen, Mais, Hafer, Roggen, Raps, Gerste, Bohnen), quality, and prices in various locations like Bukarest, New York, Chicago, Paris, Berlin, and Liverpool.

Bukarester Devisenkurse

Table showing exchange rates for London, Paris, Berlin, Wien, and Belgien with columns for check amounts and months.

Wasserstand der Donau

Table showing water levels and temperatures at various stations along the Danube (Donau) such as Passau, Wien, Pozsony, Budapest, Orsohova, and Varasd.

Table titled 'Erklärung der Zeichen' and 'Hafen' showing water levels and temperatures for various ports like T-Severin, Calafat, Bechet, etc.

Offizielle Börsenkurse

Table of official stock exchange rates for various banks and currencies, including Banque de Paris, Ottoman-Bank, and others, with columns for original and current rates.

Table of interest rates for various banks and currencies, including 5pCt. Rumän. Rente, 4pCt. Neue rum. Anleihe, and Escompte-Bank.

Teleggramme

Die Marokko-Konferenz. London, 25. März. Der Morning Post wird aus Washington telegraphiert: Ein Uebereinkommen über die Polizeiverwaltung Marokkos wurde von Frankreich und Deutschland akzeptiert. Der Plan wurde von England und den übrigen neutralen Mächten, einschliesslich der Vereinigten Staaten, gebilligt.

Paris, 25. März. Der heute (26. M.) stattfindenden Sitzung der Konferenz in Algiciras wird eine große Bedeutung beigegeben. Dem „Matin“ und der „Petite Republique“ wird aus Algiciras telegraphiert, dass das endgiltige Einvernehmen für morgen erwartet wird.

Eine Nationalliga der ungarischen Frauen. Budapest, 25. März. Die ungarischen Aristokratinnen haben die Initiative zur Gründung einer Liga ergriffen, welche für die Erhaltung der Sprache und der nationalen Unabhängigkeit kämpfen soll.

Ein Schusterstreik in Wien. Wien, 25. März. Eine Versammlung von 3000 Arbeitern beschloß, daß die Schuhmachergehilfen von acht Bezirken am 2. April in den Ausstand treten, weil ihre Ansprüche von den Arbeitgebern nicht erfüllt wurden.

Herr Ing. J. St. . . . hier, ersuche um gefl. sofortige Bekanntgabe seiner Adresse, zwecks einer privaten Mitteilung. J. A. G., Pitav-Moschu 17.

Advertisement for EDISON-THEATER featuring Jause-Conzerte and Familien-Rendezvous with details about the orchestra and production.

Advertisement for Circus Henry im Circus Sidoli, featuring a sensational performance with details about the program and ticket prices.

Advertisement for ROBERT VANILLE ZAHAR VANILAT, featuring an illustration of a woman and details about the product and where to buy it.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
Bularester Börse.

Bucarest, 26. März 1906.

Effekten-Curse:		Kauf	Verkauf
5%	amortifable Rente von 1881	—	—
5%	" " " " 1903	104.25	104.75
4%	" " interne	92.50	93.—
4%	" " externe	93.25	93.75
4%	amort. Rente 1905	92.75	93.25
5%	Communal-District-Oblig.	102.50	103.—
4%	Communal-Anleihe 1903	92.75	93.25
5%	Franc. rural-Briefe	101.75	102.—
5%	Urban-Briefe, Buda	93.75	94.25
5%	" " Jaffy	93.—	93.50
5%	" " Jaffy	95.—	95.50

Actien-Curse:		Kauf	Verkauf	
Banque National	3075	3085	820	825
Agricol	495	500	1025	1030
de Scout	190	192	240	245
Soc. Dacia-Rom.	—	—	820	825
Soc. Nationala	—	—	1025	1030
Soc. Patria	—	—	240	245
Tramway Unite, Bu.	—	—	85	90

Münzen- und Banknoten-Curse:		Kauf	Verkauf	
Napol. d'or	20.10.—	20.20.—	2.64.—	2.66.—
Krone	1.05.—	1.06.—	100.50	101.—
Deutsche Mark	1.23 50	1.24 50	—	—

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der amon. amort. Rente, 5pSt. und 4pSt. Extern.

Wechselstube M. FINKEL S
Bucarest, 8 — Str. Lipscaeni — 8
Bularester Börse.

Bucarest, 26. März 1906.

	Geld	Waare.
4%	Rumänische amortifirbare Rente 1905 conv.	93.— 93.—
4%	" " " " 1905 A.B.	93.50 93.75
4%	" " " " Interne	92.75 93.25
5%	Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits (Judeasa)	102.50 102.75
4%	Bularester 1903-er Obligationen	92.50 93.—
5%	Paßbrief des Rumän. Boden-Kredits (Aurale)	101.75 102.—
4%	" " " " " " " " " " " "	94.— 94.50
4%	" " " " " " " " " " " "	98.— 98.50
5%	" " " " " " " " " " " "	95.— 95.50
	Rumänische Nationalbank-Aktien	3130 3145
	Agricol-Bank-Aktien	500 505
	Bularester Eskompte-Bank-Aktien	145 150
	Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	105.50 106.50
	Deutsche Markscheine	123.50 124.50
	Franc. Francscheine	100.75 101.25
	10-Francs-Stücke	20.20 20.25
	Russische Rubelscheine	2.65 2.67

Wir bezahlen ohne Abzug die Coupons der 4% Rente von April 1906.

Comptoiristin.

Junge Dame, der deutschen, rumänischen, französischen und englischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit eigener Schreibmaschine, nach System Stolze-Schrey stenographierend, sucht passende Stellung. Gesf. Anfragen wolle man richten unter „A. E. 131“ an die Admin. d. Bl.

Dr. S. Neumann

Spezialarzt und Operateur
für Nasen-, Hals-, und Ohrenkrankheiten.
Consultationen von 1—5 Uhr Nachm.

Bucarest — Strada Gabroveni — No. 18.

Frau Doctor

Rosa Lupu Gal

Frauen- und Kinderkrankheiten.

37, Strada Academiei, 37

(Eingang auch durch Calea Victoriei 74)

Ordinirt von 10—12 vorm. und 4—6 nachm.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital
für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresci 51

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und Syphilis. (Geheimkrankheiten).
Consultationen von 2—4 Uhr Nachm. und von 7—8 Uhr abend.

Doctor Baubergher

für Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten
Nr. 9, Strada General Florescu Nr. 9

Gewissenhafte, rasche Heilung von Geschlechtskrankheiten und Hautleiden jeder Art ohne Berufsstörung.
Ordinationsstunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends
Sonnt. und Feiertage bis 4 Uhr nachm. — Unbemittelten Ermäßigung.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris
gewesener Schüler des Prof. Fournier
Spezial-Arzt für Geheime- Haut- u. Haarkrankheiten
wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120

(neben Biserica alba) gegenüber seiner alten Wohnung.
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—5 nachm.

Den Eingang von
Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommersaison
in
Englischen Damenkleider-Stoffen
für
Costume-Tailleur
in überraschend schönen Mustern und DAMENTUCHEN in
allen Farben zeigt ergebenst an
Gl. Schlesinger S-SOR

Aelteste und renommirteste Tuchhandlung.
Bucarest, Strada Lipscaeni 9, Bucarest.

Lehrer und Lehrerinnen
die die **Karlsbader Kur** benötigen, erhalten
unentgeltlichen

Nachweis von guter und billiger Wohnung und ebensolcher Verpflegung in Karlsbad durch Oberlehrer **Franz Grumbach**, Karlsbad-Drahowitz.

Praktikanten

mit Schulbildung, der deutschen und rumänischen Sprache mächtig, mit einem Anfangsgehalt von Frs. 30—50 werden aufgenommen bei der Internationalen Transport-Gesellschaft A.G., Strada Decebal 5.

Gelegenheits-Maschinen!

Eine im besten Zustande, Dampfmaschine Compound mit Condensation von 60—80 eff. PH., ferner eine einzylindrige Dampfmaschine von 50 eff. PH. und ein Röhrenkessel von 120 m 2 complet, verkauft billigst das technische Bureau **Jacques Gold**, Bukarest, Strada Doamnei 23—25.

Möbliertes nettes, freundliches Zinimer, separirter Eingang. Strada Decebal 5, neben St. George, über dem Bureau des Herrn Studerus, ist sofort zu vermieten. Die Stiege links im Hof.

Ein absolvirter Handelsschüler

mit Kenntniss der deutschen Sprache u. einiger Praxis in der Buchhaltung, wird für ein Bukarester technisches Bureau gesucht.
Offerte sind unter „A. B. 120“ an die Adm. zu richten.

JACQUES GOLD

Technisches Bureau.

Bucarest — Strada Doamnei No. 23—25 — Bucarest

- Reichhaltigstes Lager in allerhand Technischen Betriebsartikeln.
 - Amerikanische Kameelhaarriemen für Bohrzwecke.
 - Amerikanische Lederriemen.
 - Allerhand Gummiwaren für Fabriken.
 - Asbestpackungen, Putzwolle, Hanf und Drahtseile für Bohrzwecke.
 - Diverse Systeme von Fabrikswagen
 - Feuerspritzen in allen Grössen.
 - Kesselarmaturen und Maschinenreserveteile.
 - Elektrische Materialien.
- Billigste Preise.

Akademisch-Praktisch-Handelsinstitut, Leipzig-Bu.
12. bezw. 6-monatliche Kurse bezufl. Erlangung der Reife f. d. höhere kaufm. Karriere. Spec.Kurse für Beamte verschied. Branchen. Prospekte gratis durch d. Sekretariat Johannisplatz 5.

50 Bani

per Kilo **Makulaturpapier** verkauft die Adm. d. Biastes
Jungere, sehr tüchtiger **Ornamenten-Spengler**
welcher auch sehr guter Zeichner ist, sucht Posten. Gesf. Anträge unter „B. G. 1395“ bef. Rudolf Mosse, Wien, I Seilerstätte 2.

Ein Automobil

und Motorrad mit Vorsteckwagen verkauft
billig: **G. Olschewsky, Strahata.**

Zu verkaufen

1 Dampfmaschine von 120 PH, 1 Dampfkessel von 85 m2 Heizfläche, 2 Porzellanwalzen, 4 Doppelwalzen, System Ganz & Co, 16 Cylinder von 4 1/4 und 5 1/4 m lang, 2 Grismaschinen, 4 Plansichter, 1 Getreideputzerei mit 2 Trieurs, Maschinen für Luxusmaismehl etc.
Näheres bei **Alex. Crețoiu**, Str. Carol 66.

Se caută:

Administrator de Moșie

de 1000 hectare, cu diplomă de școlă superioară agricolă și certificate în regulă, cu practică în continuu de minimum 6 ani la Fermă și Moșie de câmp. — Se cere statură personală, comptabilitate simplă și arpantagiu, etate de 30—50 ani, cu familie puțin numerosă. — Salariul 2400 Lei pentru primul an; locuință 2 camere, dependințe, încălzit, parte din ale hranei, întreținerea unui cal sau doi și vacă. — Oferte în alte condițiuni absolut inutile.
A se adresa Calea Victoriei 175 între 9—10 și 2—3.

Asemenea:

Horticultur specialist

în arbori fructiferi și vie, cu certificate în regulă, însurat, cu familie puțin numerosă. Salariul pentru primul an 600 Lei și beneficii la cas de vîndere din ale exploatarei grădinei. Locuință, cameră și bucătărie, încălzit, parte din ale hranei și întreținerea unei vaci.

Asemenea:

Ajutor grădinar

cu cunoștințe de grădinarie. Salariul 40 Lei lunar pe sezonul lucrărilor și minimum 8 luni, sau 360 Lei anual; locuință, încălzit și întreținerea.

Asemenea:

Viditiu bun.

Salariul 30 Lei lunar, încălzit și întreținerea.

Junger Correspondent

für deutsch-rumänisch, perfekter Stenograph, wird von einem deutschen Hause per sofort gesucht.
Offerten in beiden Sprachen unter „Junger Correspondent“ an die Admin. des Bl.

Jedem Spieler wird strengste Discretion zugesichert.

Wenn Sie vom Glücke bisher kiefmütterlich behandelt wurden, versuchen Sie es nochmals mit einem Ungarischen Klassen-Lotterie-Los bei uns.

Die Zahl Jener, welche durch dieses interessante Spiel mit verhältnismäßig geringem Einsatz zu immensem Reichtum gelangten, und nunmehr ein unabhängiges, sorgenloses Leben führen können, ist Legion.

125.000 Lose spielen — 62.500 Lose gewinnen, mithin entfällt auf jedes zweite Los ein Treffer.

Die größten Haupttreffer sind eventuell

Eine Million Kronen

im glücklichsten Falle, sowie

1 Pr.-Treffer à 600.000	2 Treffer à 90.000	1 Treffer à 50.000	13 Treffer à 15.000	22 Treffer à 3000	und noch viele kleine Treffer im Gesamtbetrage von:
1 " 400.000	2 " 80.000	3 " 40.000	44 " 10.000	475 " 1000	
1 " 200.000	2 " 70.000	6 " 25.000	61 " 5.000		
1 " 100.000	2 " 60.000	9 " 20.000			

Sechzehnmillionenvierhundertfünfzigstebentausend Kronen

Die erste Ziehung beginnt am 23. und 24. Mai d. J.

1/1 Los à Lei 12.60, 1/2 Los à Lei 6.30, 1/4 Los à Lei 3.20, 1/8 Los à Lei 1.60 sind noch in bescheidener Glückszahl auswahl vorrätig bei der größten, und von der Fortuna favorisiretesten Hauptkollektur des Banthauses **Jacob U. Adler & Bruder** in Brassó, Siebenbürgen.

Grosses Rumänisches Magazin

Dimitrie Petrescu

Calea Moşilor 1 Bukarest Sft. Anton-Platz



Kgl.-rum. Hoflief.

Spezialität und reichhaltige Auswahl in:

Leinwänden, Weißwaaren, Seiden- und Wollstoffen, Teppichen, Vorhängen etc.

Großer Verkauf aller Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten zu anerkannt billigsten Preisen als überall.

Große Spezialität von Brautausstattungen fertig und auf Bestellung.

Stickereien per Stück und per Kilo, Spitzen etc. Spezielle Abtheilung für Confectionen.

Verschiedene Reclameartikel:

- Unzerreißbarer Taffet von Lei 2.25 p. m.
- Garantirter Taffet aus der berühmten Fabrik E. J. Bonnet & Co. Lyon 3.75 p. m.
- Stickereien per Coupon von 0,15 Ctm. aufwärts.
- Stickereien per Stück von 0,50 Ctm. aufwärts.

Spezialität von Wäsche für Herren und Kinder.

Große Niederlage von: Leinwände aus den berühmtesten Fabriken.

Spezielle Abteilungen für Amenblements.

Ausverkauf aller Winterartikel zu halben Preisen.

Gelegenheitskauf von Tuchen, Seiden und Wollstoffen.

Bechem & Post

G. m. b. H.

Hagen, Berlin, Düsseldorf, Karlsruhe.

Spezialfabrik für Lieferung und Ausführung

von

Centralheizungsanlagen

aller Systeme:

- Niederdruckdampfheizungen
- Warmwasserheizungen
- Hochdruckheizungen
- Abdampfheizungen
- Luftheizungen
- Ventilations-Anlagen.

Einrichtungen von:

- Dampfkoch und Waschküchen
- Warmwasserversorgungs- und Desinfektionsanlagen
- Badeanstalten
- Washkäuen, Brausebäder
- Trockenanlagen aller Art
- Heizkörper-Verkleidungen.

Fern-Heizwerke

Komplette Installationen für Krankenhäuser u. Heilanstalten
Devise, Informationen, Besuch von Ingenieure kostenlos durch unsern General-Vertreter für Rumänien: **T. AKERMAN**, Bukarest Dipl. Ing.
Strada Sft. Ionică 17 (Haus Olbrich)

Trinken Sie das köstliche OPPLER-BIER

Sofort gesucht Lehrmädchen

mit und ohne Bezahlung, sowie mehrere Arbeiterinnen. Croitoria de Dame, Str. Pitar-Moschu No. 8.

Ein möbliertes Zimmer

bei einer deutschen Familie zu vermieten. Adresse Strada. Rosca 2, parterre.

Zu vermieten

Haus Strada Grivița No. 41, grosser, 9-fensteriger Salon, 7 Zimmer, 2 Keller, Garten etc. in der Nähe des Finanzministeriums und unweit vom Bahnhof, Gara de Nord, gelegen, passend für Bureaux mit Warendepôts, Warenausstellung, für landwirtschaftliche Artikel, Bureaux für industrielle Zwecke etc., auch zu vermietet mit Einrichtung für Restaurant, Bierhalle. Zu adressiren an Herrn **Waldemar Höflich**, Str. Lipsicani 25, II. Etage

Für die Ausstellung 1906.

Atelier für künstlerische Photographie

Bukarest **B. Athen** Strada Academiei 4

Schwierigste Aufnahme von Schulen, Kirchen und industriellen Anstalten, werden mit hiefür speziellen Apparaten künstlerisch ausgeführt. Als Spezialitäten: Moderne Porträts und Kinderaufnahmen, Photographien in Lebensgrösse, Gruppen und Tableaux für Schulen, Gemeinden, Vereine etc. Moderne künstlerische Ausführung. Mässige Preise.

Das beste Mittel zur Vertilgung der Baumsehädlinge wie: Blutlaus, Schildlaus, Moos etc. ist und bleibt



Zu haben bei **Joho & Co.**, Bukarest Calea Moşilor 90, (neben Hotel London). Gebrauchsanweisung auf Verlangen gratis.

Brennholz

Buche, (fog) Eiche, (cer) geschälte Eiche (cer cojit) geschnitten, gespalten und ins Haus zugeführt, liefert der Marktlage entsprechend, zu billigsten Preisen das neueröffnete Holz-Depot

Fr. Friedemann Succ.

Soscaua Filantropie 13, Bucarest.

Prompte und coulante Bedienung. Volle Garantie für genaues Gewicht und beste Qualität.

Bestellungen können entweder mittelst Postkarte, oder im Colonialwaren-Geschäft „La crucea de aur“ Strada Galilor No. 18 aufgegeben werden.